



reconstruction tells

Rekonstruktion heute

2009-10

zehn Texte zur architektonischen
Rekonstruktion

in Zusammenarbeit mit
Nadja Klement

Architektur ist an der Produktion von Identität und Geschichtsbild beteiligt. Als Sprache verstanden, schreibt sie auf dem Palimpsest 'Stadt' Geschichte. Wir sind gewohnt dieses linear zu dechiffrieren, entsprechend dem Lauf der Zeit. Architektonische Rekonstruktionen sind Störungen dieser Gewohnheit. So stellt sich hier unweigerlich die Frage: Welche Geschichtsbilder und welche Identitäten werden durch die Praxis rekonstruktiver Architektur produziert? Selten ist Architektur augenscheinlicher als Symptom gesellschaftlicher Wertevorstellungen und Befindlichkeiten begreifbar, wie im Blick auf das Phänomen der Rekonstruktion. Eine eingehende Analyse dieses Symptoms und seiner Ursachen steht noch aus.

In zehn Texten wird, entlang der drei Leitmotive **Modernekritik**, **Realitätsbegriff** und **Gedächtnis**, ein Fächer interdisziplinärer Zugänge zum Thema architektonischer Rekonstruktionen aufgespannt. Interdisziplinär bedeutet hierbei das Herauslösen von relevantem Wissen aus zehn wissenschaftlichen Disziplinen.

Die Texte sind fragmentarisch, teils polemisch, oft stellen sie nur einen möglichen Aspekt heraus. Sie mögen anregen oder Widerspruch erzeugen. Dabei wird der Anspruch erhoben, den verengten weil polarisierten Diskurs um die Zulässigkeit von Rekonstruktionen an möglichst vielen Stellen zu öffnen, um Zugänge zum Verständnis des Phänomens zu schaffen.

Einleitung

„Reconstruction tells — Rekonstruktion heute“ ist ein Diskursprojekt, das sein Thema erstmals auf eine interdisziplinäre Bühne bringt. Die polarisierte Debatte um die Zulässigkeit von architektonischen Rekonstruktionen ist erschöpft, die Argumente eines Pro- und Contra hinlänglich bekannt. Dabei wurden wichtige Theorien, abseitige aber relevante Ansichten noch gar nicht gehört! Die Fragen liegen auf der Hand, sie müssen nur neu und anders gestellt werden. Beispielsweise könnte, anstatt zu fragen, ob eine Rekonstruktion gebaut werden dürfe, mit Erkenntnisgewinn gefragt werden: Warum ist der architektonische Fake selbst dann akzeptabel, wenn eine Gesellschaft ihre Identität darüber vergewissert? Mit solchen Fragen öffnen sich Türen! In dem Fall sind das solche nach dem Zustand einer rekonstruierenden Gesellschaft und der Konstruktion ihrer Identitäten oder auch nach den Bedingungen des Scheinbaren und seiner Akzeptanz, seiner Konsensbildung.

Dieser und anderen Fragen von aktueller Relevanz für das Verständnis des Phänomens der „zweiten Rekonstruktionswelle“ (Pehnt 2008) gehen wir nach. Dies ist spannend, weil Architektur hier als frappanter Anzeiger gesellschaftlicher Würfnisse sichtbar ist. Rekonstruktion erzählt etwas über uns. Mit dem spezialisierten Wissen eines ausgesucht breiten wissenschaftlichen Spektrums, bekommt Rekonstruktion eine vielstimmige Sprache, die etwa so klingen könnte:

Wie wird Architektur zum Standbild ihrer selbst und was sagt die Denkmalpflege dazu? Wo beginnt das Original, gleicht nicht ein architektonischer Plan der Partitur eines Musikstückes, die jede Wiederaufführung, jede Interpretation authentifiziert? Wie weit geht die Rekonstruktion in der plastischen Chirurgie? Was sind kulturelle Begleiterscheinungen und was hat das Ganze mit Zitronensäure zu tun? Wie erlangt eine Kopie Authentizität und welche Relevanz spiegelt die Geschichte des Theaters mit ihren Kulissen und Masken? Was hat es mit der zyklischen Rekonstruktion des Shinto-Schreins in Japan oder dem Problem des Stacheldrahtes von Mauthausen auf sich? Wie erinnern wir morgen? Was lernen wir aus der Pauluskirchenrede von Martin Walser und wie ändert sich unser Erinnern seit New York am 11. September? Was sind die gesellschaftlichen Bedingungen, welche Rekonstruktionen hervorbringen und wer sind die Protagonisten? Verwirklicht sich Vilém Flussers Krise der linearen Zeit, die im Moment der Rekonstruktion aufgehoben scheint, weil ihre scheinbare Echtheit Zeitlöcher schafft, durch die die jeweils andere Geschichte hindurchfällt? Welche psycho-analytisch bestimmbar Energien erlauben die Akzeptanz des Fake? Wie alt ist die Geschichte des Scheinbaren und wie stehen wir heute, im Zeitalter „zutiefst naturalistischer Massenmedien“ (Lehmann 1999) dazu...?

Inhalt:

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Wir setzen also die ‚Brille‘ der Rekonstruktion auf und beleuchten spezifische Wissensfelder, erschließen abseitige Kenntnisstände. So entwickelt sich ein komplexes Bild des Sujets.

I. Leitmotiv Modernekritik

Architektur

Rekonstruktion ist Modernekritik. Sie ist bürgerschaftliche Kritik am International Style einer vom Lokalkolorit gelösten Architektur des fragmentierten Stadtraumes und fordert Beteiligung an Planungsprozessen heraus. Rekonstruktion ist kopierte Architektur ohne Original und ohne Architekten.

Soziologie

Rekonstruktion verspricht „Entlastung von den Zumutungen der Moderne“ (Pehnt 2010). Sie ist eine soziale Bewegung, die sich über ihre „bürgerlichen Herkunftsorte“ zurückbeugt (Fischer 2010). Fischer sieht ihren Ursprung im Ende sozialistischer Gesellschaften Europas. Diese Umbruchgesellschaften konfrontiert ein weiterer Wechsel zur globalisierten Welt.

Kulturwissenschaft

Rekonstruktion ist eine Kulturleistung, die von anderen kulturellen Phänomenen überlagert ist. So wie unsere Welt der Produkte längst von Surrogaten orchestriert wird, so macht diese Entwicklung nicht mehr vor identifikatorisch wichtigen Architekturen halt. So wie das Kopieren eine alltägliche Kulturtechnik geworden ist, schrecken wir auch vor kopierter Architektur nicht mehr zurück. Und Rekonstruktion steht im Lichte einer veränderten Erinnerungskultur, die kaum mehr von Augenzeugen des Verlustes kontrolliert wird.

Politikwissenschaft

Architektur ist an der Produktion von Geschichtsbild und Identität beteiligt. Ist sie rekonstruiert, manifestiert sie ein spezifisches Bild von Geschichte, Architektur verhält sich hier wie ein Standbild. Doch welche Energien bindet oder bildet ein soches Denkmal? Die zahlreichen Rekonstruktionen propagierenden Bürgervereine betreiben aktive, instrumentalisierte Geschichtsverzerrung. Und doch erscheint dieser Diskurs seit New York 2001 gestrig und wird von neuen Themen überlagert.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III. Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Architekturtheorie

Identifikatorische Schlüsselbauwerke der europäischen Stadt gelten landläufig als das letzte unstrittige Baufeld der Architekten. Das ist vorbei, denn Rekonstruktionen besetzen genau diese neuralgischen Orte. Sie werden als Monumente im Sinne von Aldo Rossi in den Zentren unserer Städte errichtet.¹ Dass der Ort der Stadtkrone von einer Architektur besetzt wird, die ohne Architekten auskommt, kann man als ArchitektIn nur als Fauxpas nehmen. So wundert es nicht, dass sich zumindest der fachinterne Diskurs im Wesentlichen um die Zulässigkeit architektonischer Rekonstruktionen dreht. Ihre Relevanz für die Architektur geht jedoch darüber hinaus.

Rekonstruktion als Kritik

Mit Blick auf das Phänomen der architektonischen Rekonstruktion lässt sich die Rezeptionsgeschichte der modernen Architektur spiegeln. Die rekonstruierte Dresdner Frauenkirche beispielsweise ist Stein gewordene Modernekritik: sie steht geschichtsbewußt und Kontinuität suchend formal in der Tradition der Klassik. Sie ist ein lokal signifikantes, architektonisches Monument und beruht auf Prinzipien des Handwerks. Sie ist als Kopie zwar ein unverwechselbares Unikat, stellt damit aber Fragen nach architektonischer Fiktion, Ehrlichkeit² oder Originalität, nach dem Genius im Schöpfungsprozess und der Relevanz von Stil in der Architektur. Darüber hinaus ist die Frauenkirche eine Architektur ohne Architekten, ein integratives, partizipatorisches Projekt, dessen Erfolg nicht zuletzt mit einem professionellen Stadtmarketing einhergeht.

Das Unbehagen gegenüber der Moderne in der Architektur ist so alt und vielgesichtig wie die Moderne selbst. Ihre Kritik hat traditionalistische wie avantgardistische Seiten. Überblickend geht eine traditionalistische Linie früh auf den Werkbund und Vertreter wie Muthesius, Tessenow u.a. zurück. Sie führt nach der Abspaltung einer „Blut- und Bodenarchitektur“ in die architektonische Postmoderne und kennzeichnet anschließende Phänomene wie den Berliner Neoklassizismus oder auch des „New Urbanism“. Parallel dazu lässt sich eine avantgardistische Kritik ableiten, die positivistische Strömungen wie den Dekonstruktivismus hervorbringt. Dazwischen modernisiert sich die zeitgenössische Architektur nach den Maßstäben ihrer modernistischen Direktiven.

Rekonstruktion ist Modernekritik auf der traditionalistischen Linie. Der Architekt Christoph Mäkler spricht in dem Zusammenhang gar von einem „gesellschaftspolitischen Aufschrei“³. Rekonstruktion postuliert einen Widerspruch gegenüber dem Traditionsbruch der Moderne und ihrem Diktum vom Nullpunkt. Nur zu offensichtlich zeigt sie sich heute als bürgerschaftliche Kritik an einer „internationalen Architektur, die nach den Regeln industrieller Produktion zur globalen Vereinheitlichung“⁴ führt. Ihre Themen kreisen um „Entfremdung und der Suche nach Identifikation in einer von Unsicherheiten geprägten globalisierten Gesellschaft“⁵. Sie zeigt damit unter anderem Tendenzen, mit denen Werner Durth den Erfolg der Architektur eines Paul Schmitthenner in den 30er Jahren beschreibt: nämlich „die tiefe Sehnsucht nach überschaubaren Lebensordnungen“⁶. Rekonstruktion verspricht hier eine „Entlastung von den Zumutungen der Moderne“⁷, wie es Wolfgang Pehnt beschreibt.

Architektur der Kopie

Der Architektur haftet wesentlich ein Originalitätsanspruch an. So ist in ihrer Geschichte seit Vitruv das Bauwerk auf den genius loci zugeschnitten. Programme und kulturelle Setzungen können sich gleichen, es sind die Gegebenheiten des Ortes, sein Kontext, der Originalität begründet. Die Frage des Materials ist komplexerer Natur. Seine Kopierbarkeit ist in technischer Hinsicht rein hypothetisch. Material ist letztlich das, an dem sich in gebauter Architektur Geschichte vollzieht. Aber die Debatte lehrt auch, dass der ideelle Wert des Materials für eine Architektur verhandelbar ist. So meint Peter Bürger: „Die wiedererrichtete Frauenkirche ist ein Barockbau, weil sie dem ursprünglichen Formgedanken entspricht“⁸.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie

Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III. Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

In einem Interview des Magazins „Der Spiegel“ formulierte Wolfgang Pehnt fünf Kriterien als Voraussetzungen unter denen architektonische Rekonstruktion denkbar sei.⁹ Seine Kategorien Bauplan, Standort, Geschichte, Bausubstanz und Nutzung fassen nicht nur die Eckpunkte der polarisierten Debatte um ein Pro und Contra von Rekonstruktion zusammen, sie beschreiben dabei eine Skala des Authentischen rekonstruierter Architektur. Pehnts Kriterien lassen sich als Variablen eines Gradmessers zur Bestimmung des Verhältnisses der architektonischen Kopie zu ihrem hinfalligen Original lesen. Am unteren Ende einer solchen Skala wäre jene Imitation zu finden, die irgendwo auf der Welt gebaut sich um das Original nicht schert, sondern dessen emotionales Image, eine schnelle Erinnerung materialisiert („dekoriertes Schuppen“¹⁰). Das obere Ende ist durch das Original selbst markiert, wobei dieser Wert per se nie erreicht wird. Es ist hier ein Dilemma erkennbar, in dem einerseits Rekonstruktion an sich in Frage gestellt wird, z.B. weil sie Geschichte selektiv darstellt, dann aber als umso glaubwürdiger erscheint, je mehr sie dem Original in allen Aspekten entspricht, je perfekter die Fiktion also ist. Im Grunde wird folgendes versucht zu sagen: Fälschen ist falsch - aber wenn schon, dann richtig! Dann soll der Zeiger auf der Skala ganz oben anschlagen, ganz nah beim Original soll die architektonische Kopie sich finden und sich über ein solches Qualitätsmerkmal bei ihren Kritikern rehabilitieren.

Dabei ist die Idee der Kopie so alt wie die Schöpfung selbst. Der Mensch entsteht nach dem Originalbild Gottes, ist Abbild, Kopie: „Und Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“¹¹. In der ersten Beschreibung eines schöpferischen Aktes ist das Konzept der Kopie integrativer Bestandteil. „Das Kunstwerk ist grundsätzlich immer reproduzierbar gewesen.“ schreibt Walter Benjamin und verallgemeinert: „Was Menschen gemacht haben, das konnte immer von Menschen nachgemacht werden.“¹² In der Architekturgeschichte spielt das Kopieren dann auch eine zentrale Rolle. Eine Rolle der Stilbildung aus architekturtheoretischer und baukünstlerischer Reflexion. Kopieren ist eine Aneignungstechnik. Die Auseinander-setzung mit Originalen ist eine wesentliche Triebfeder von Kreativität und Innovation.

Integrative Raumproduktion

Die Frage nach Identität, als zweites Kernthema der Rekonstruktion, verweist über die Architektur hinaus auf andere wissenschaftliche Disziplinen. Es liegt auf der Hand, dass dies ein großes Thema ist und zeigt den symptomatischen Charakter von Architektur hinsichtlich gesellschaftlicher Werfungen, wie er in der Diskussion um Rekonstruktion deutlich wird. Bürgerschaftliche Kritik und städtische Identität sind dann auch Eckpunkte einer Diskurslinie, die auf wieder sehr zeitgenössische architektonische Themen verweisen. Es sind dies Fragen nach der Produktion von Raum, nach Partizipation in der Stadtentwicklung sowie von prozesshaftem Entwerfen.

Das Faktum, dass Rekonstruktionsvorhaben in bürgerschaftlichem Engagement gründen, zeigt nicht nur den Willen zu direkter Partizipation an Stadtentwicklung, sondern ihre konkrete Möglichkeit. Die dahinterstehende Kritik an einer administrativ technokratischen wie akademischen Stadtplanung verweist nachdrücklich auf ernst zu nehmende Beteiligungsverfahren. Partizipation in der Architektur sucht schon immer nach individuellen Lösungen, wo im Zuge allgemeiner Konzepte das Spezifische auf der Strecke bleibt. Projiziert man diese Ebene – ausgehend von den Erfahrungen des partizipativen Wohnbaus¹³ und dem Diskurs um die Produktion von Raum¹⁴ – auf die Kritik der Rekonstruktion am Prozedere der Stadtentwicklung, lässt sich folgende These aufstellen: Überall dort, wo eine von Ort und Nutzung losgelöste Architektur Bedürfnisse offenlässt, ermöglicht Partizipation das, was solche Architektur nicht leistet: eine Identifizierung der Nutzer mit dem Raum im Beteiligungsprozess und so frühzeitig eine positive Bindung an das Entstehende. Die Mechanismen partizipativer Planung taugen zu einer Diskussion von Inhalten einer tragfähigen, lokal verankerten Programmierung von Stadtraum.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Jene Formdebatte, mit der die Rekonstruktionsbewegung einer global marktkonformen Stadtplanung gegenübertritt, kann so zu einer Inhaltsdebatte werden, die auf architektonischer Ebene nachhaltige Identitäten erzeugt. Mit einem Fokus auf Integration und Emanzipation, als wesentlicher Ideen der Moderne, muss die Produktion von Stadtraum einem komplexeren Prozess unterworfen werden. Aus einer so verhandelten Aufgabenstellung heraus kann Architektur wieder lokal verankert werden und den Stadtraum spezifisch prägen. Das ist besonders in einer von Brüchen und starken sozialen Differenzen geprägten, fragmentierten Stadt evident. Kontinuität, auch geschichtliche, findet sich so auch zunächst ideell und weniger im Formalen der Architektur.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie

Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

¹ Aldo Rossi: Die Architektur der Stadt, Düsseldorf 1973

² zur Erinnerung in der Architektur z.B. H.P. Berlage: „Scheinarchitektur, d.h. Imitation, d.h. Lüge (...) Lüge ist die Regel, Wahrheit die Ausnahme“ zitiert in Sigfried Gidion: Raum Zeit Architektur, Basel 1996; z.B. Le Corbusier: „Die Lüge ist unerträglich. Man geht an der Lüge zugrunde“ in: 1922 - Ausblick auf eine Architektur, Basel 1982; z.B. Werner Blaser: „Mies v.d. Rohes höchstes Ziel ist Ordnung und Wahrheit...“ in: Werner Blaser: Mies van der Rohe, Zürich 1991.

³ Christoph Mäckler in: Kontroverse 1, Abrechnung mit der Moderne? in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009

⁴ Werner Durth: Tendenzen in der Moderne – Positionen gegen die Moderne, Vortrag im Rahmen des Architekturforum Weissenhof 2002: Von der Moderne zur europäischen Stadt, Stuttgart 2002

⁵ Uwe Altröck: Projekte zum „Wieder-Aufbau“ und gesellschaftlicher Hintergrund, in ebd.: Identität durch Rekonstruktion?

⁶ W. Durth: ebd.

⁷ Wolfgang Pehnt: Hier wie dort, in: Süddeutsche Zeitung, München 9.1.2010

⁸ Peter Bürger: Moderne – Identität - Rekonstruktion, in ebd.: Identität durch Rekonstruktion?

⁹ W. Pehnt im Interview: Es fehlt an Sauerteig, in: Der Spiegel, Hamburg 1.12.2008

¹⁰ Venturi, Scott-Brown: Learning from Las Vegas, 1972

¹¹ 1. Mose 1, 26

¹² Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 1963

¹³ vgl. O. Uhl, K. Freisitzer, R. Koch: Mitbestimmung im Wohnbau, Wien 1987; J. Fezer, M. Hayden (Hg.): Hier entsteht – Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung, Berlin 2004

¹⁴ vgl. Materialien zu Henri Lefèbvre: Die Produktion des Raumes in: Anarchitektur 01, Berlin 2002

Soziologie

Architektur bildet die Verfasstheit der Gesellschaft ab, in der sie entsteht. Für Mies van der Rohe war Baukunst „Ausdruck der inneren Struktur der Epoche, aus der sie erwächst“.¹ Im Umkehrschluss stellt sich mit Blick auf heutige Rekonstruktionen die Frage: „in welcher Gesellschaft leben wir eigentlich hinsichtlich solcher Architektur?“² Über die Funktion eines gesellschaftlichen Spiegelbildes hinaus trägt Architektur also wesentlich „zur Produktion und Reproduktion sozialer Beziehungen“³ bei. Martina Löw sieht dann auch bereits „die Konstitution von Raum selbst als sozialen Prozess“.⁴ Rekonstruktion ist demnach mehr als ein Artefakt, sie ist als ein solcher Prozess eine „soziale Bewegung“⁵.

„In der rekonstruierten europäischen Stadt beugt sich die sich selbst anerkennende bürgerliche Gesellschaft nach ihrer Kontingenz- und Vernichtungserfahrung im 20. Jahrhundert gleichsam über ihren eigenen Ursprung zurück“ schreibt der Soziologe Joachim Fischer.⁶ Aber lässt sich die Realität heutiger Stadtgesellschaften, und Rekonstruktion ist ein Phänomen der Städte, als eine bürgerliche beschreiben? Der Ethnologe Wolfgang Kaschuba stellt einer Bürgerlichkeit als „lokalisierter Nationalkultur“ eine „kosmopolitane Urbankultur“, oder globalisierte Urbanität, entgegen und trägt damit der Heterogenität heutiger Stadtgesellschaften Rechnung. In seiner Untersuchung urbaner Identität anerkennt er zwar bürgergesellschaftliche Wurzeln als ein „in Stein gehauenes und in Asphalt gegossenes Informationssystem“ und als „Elemente eines kulturellen Selbstverständnisses“. Er fügt jedoch an: Den „bürgergesellschaftlichen Kern gibt es nicht mehr – und damit auch nicht mehr dessen normatives Wir“.⁷ Die überkommenen Praktiken bürgerlicher Kultur sind Teil „kultureller Aushandlungsprozesse“, ohne dass sie eine Gesellschaft noch als bürgerlich kennzeichnen. Vielmehr werden solche Praktiken quer durch die heterogenen Gesellschaften assimiliert. Damit werden also die Kulturgüter, die Walter Benjamin⁸ einst als „Beute“ der „jeweils Herrschenden“ also der bürgerlichen Klasse identifizierte, Allgemeingut. So gesehen muß Rekonstruktion nicht als zurückgreifende Bewegung verstanden werden, die sich über jene „Kontingenzerfahrungen“ erhebt, sondern wird vielmehr erst dank dieser Kontingenz eine breite „soziale Bewegung“⁹.

Joachim Fischer verortet darüber hinaus den Beginn der „zweiten Rekonstruktionswelle“¹⁰ in den Umbrüchen osteuropäischer Gesellschaften im Zuge der Wende zu Beginn der 90er Jahre.¹¹ In dieser spezifischen Situation trifft die im Übergang befindliche, vormals nichtbürgerliche sozialistische Sicherheitsgesellschaft Ostdeutschlands auf die gewachsene westliche Risikogesellschaft. In dieser Kollision gewinnt der Akt des „Zurückbeugens“ eine ganz andere Komplexität, weil er natürlich in andere Sinnzusammenhänge gerät: mit Fragen nämlich nach nationalstaatlicher wie lokaler Identität.¹² Die Identitätsuche heterogener Stadtgesellschaften verweist jedoch auf eine bis ins Persönliche gebrochene Standortbestimmung im Ozean der Globalisierung: Entwicklungen hoher Geschwindigkeit, wie jene globalisierter Märkte oder gesteigerter personeller Mobilität, führen zu weitreichender Erodierung des lokal Traditionellen. Dies wird um so virulenter, je schneller und umfassender Veränderungen um sich greifen. Wir suchen Halt. Die Anziehungskraft alter Stadtbilder bietet da ein Versprechen an, mittels Rückvergewisserung wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Die „Zweite Rekonstruktionswelle“ baut dieses Versprechen. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass organisierte Interessengruppen wirksame und schöpferische Ventile gefunden haben, dem stadtbildprägenden, globalisierten Bauwirtschaftsfunktionalismus (und mit ihm auch gleich dem international Style beherrschender Architektur) eine über jeden Zweifel erhabene, lokale Größe gegenüberzustellen. Lokale Traditionen sind die Konstruktionen regionaler Identitäten, die der Globalisierung trotzen. Lokale Überschaubarkeit ist der Fluchtweg aus der globalen Hydra. Rekonstruktion verspricht hier Kompensation, eine „Entlastung von den Zumutungen der Moderne“.¹³

Einleitung

I. Leitmotiv: **Moderne**kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: **Realitäts**begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: **Gedächtnis**

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Könnte Rekonstruktion als soziale Bewegung eine Aufarbeitung des umfassenden, kriegsbedingten „Verlustes einer geschichtsgesättigten städtischen Umwelt“¹⁴ bewirken und was wären die Eckpunkte eines solchen Diskurses? Handelt es sich bei einem solchen retrospektiven Phänomen wie es die Rekonstruktion ist um ein notwendiges Korrektiv auf innovativem Kurs? Handelt es sich hierbei gar um einen Generationenkonflikt, der unter demografischen Gesichtspunkten zu beleuchten ist?¹⁵ In Anbetracht der großen gesellschaftlichen Anteilnahme an der Debatte um Rekonstruktion stellt sich die Frage nach empirischer Forschung: „Wer kämpft mit welchem Interesse und mit welchen Fantasien für welche Stadtbilder?“¹⁶

Das Konzept der Rekonstruktion ist auch deshalb so erfolgreich, weil es im Wettbewerb der Standorte das Einzigartige verspricht und innerhalb der Standortgesellschaft mit einfacher Bildlichkeit eine konsensfähige Vorstellung von kollektiver Identität vermittelt. Erfolgreiches Stadtmarketing entwickelt daraus ein imageträchtiges Branding, das mit Werbestrategien von Differenzkonstruktionen und Gegensatzpaaren, bei denen eine Altstadt stets zentrale Stellungen bezieht, Einzigartigkeitsbilder erzeugt.¹⁷ Diese umfassenden Stadtmarketingkonzepte überlagern mit merkantilen Strategien integrierte Stadtentwicklungskonzeptionen. Einer solchen „unternehmerischen Stadt“ geht es zwar auch um die „Verbesserung der Lebensumstände“ jedoch wesentlich im Sinne ihrer Verwertbarkeit für das zu vermarktende Image. Diese Konzepte haben bestimmenden Einfluss auf Identitätsdiskurse, setzen Schwerpunkte, affirmieren aber auch Gentrifizierungsprozesse.¹⁸

Wie kommt eine Gesellschaft von architektonischen Bilddebatten, wie sie im Zusammenhang mit Rekonstruktion geführt und durch die Strategien des Stadtmarketings instrumentalisiert werden, zu stadträumlichen Inhaltsverhandlungen? Kann ein Image den auseinander-strebenden Interessen heutiger Stadtgesellschaften überhaupt gerecht werden oder umgekehrt diese zusammenbringen?

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

- ¹ Werner Blaser: Mies van der Rohe, Die Kunst der Struktur, Zürich 1965
- ² Heike Delitz: Rekonstruktion und Dekonstruktion, in: derive, Zeitschrift f. Stadtforschung, Wien 2010
- ³ Susanne Frank: Architekturen, Mehr als ein ‚Spiegel der Gesellschaft‘, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Architektur der Gesellschaft, Frankfurt/M. 2009
- ⁴ Martina Löw: Raumsoziologie, Frankfurt/M. 2001
- ⁵ Joachim Fischer: Rekonstruktivismus als soziale Bewegung – der Fall Berlin, in: derive, ebd.
- ⁶ J. Fischer, ebd.; vgl. zu seinem Verständnis des Bürgerlichen: Die „bürgerliche Gesellschaft wird damit zur *historisch anknüpfenden*, sich fortsetzenden und in immer neuen Erscheinungen sich wandelnden Prägnanzgestalt der gesellschaftlichen Gegenwart“, J. Fischer: In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? In der bürgerlichen!, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Bürger - Bürgertum - Bürgerlichkeit, Frankfurt/M. 2008
- ⁷ Wolfgang Kaschuba: Urbane Identität – Einheit der Widersprüche? in Vittorio Magnano Lampugnani (Hg.): Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte, Ludwigsburg 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/rerudiClzPDbM/PDF/20qwlCFtwblo6.pdf>
- ⁸ Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, in: Die Neue Rundschau, Frankfurt 1950, http://www.offene-uni.de/archiv/textz/textz_phil/geschichtsthesen.pdf
- ⁹ J. Fischer: Rekonstruktivismus als soziale Bewegung, ebd.
- ¹⁰ Wolfgang Pehnt: Sehnsucht nach Geschichte, in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009
- ¹¹ J. Fischer spricht von einer sozialen Bewegung, ebd.
- ¹² Rekonstruktion knüpft auch an einer spezifischen Diskurslinie an, die beim Historikerstreit beginnt und durch Stationen wie z.B. der Paulskirchenrede von Martin Walser, der Debatte um das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin oder auch die Auseinandersetzungen um die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ gekennzeichnet ist.
- ¹³ W. Pehnt: Hier wie dort, in: Süddeutsche Zeitung, München 9.1.2010
- ¹⁴ Peter Bürger: Moderne – Identität - Rekonstruktion, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009, P. Bürger erkennt diesen positiven Ausblick: Dass Rekonstruktion „Emotionen weckt, ist nicht einfach als Mangel unserer Diskussionskultur abzutun, sondern eher als Anzeichen dafür zu werten, dass sich unsere Gefühlsstarre zu lockern beginnt, dass wir endlich anfangen, unsere Trauer zuzulassen“, ebd.
- ¹⁵ Wolfgang Kaschuba spricht von einem „Generationsbruch mnemotechnischer Art“, vgl. W. Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (Hg.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLfB6js.pdf>
- ¹⁶ Die Frage nach empirischer Forschung stellt Martina Löw im Interview, Hessischer Rundfunk hr2, Frankfurt/M 2007, <http://www.stadtforschung.tu-darmstadt.de/oefentlichkeit/podcast/podcast.en.jsp>
- ¹⁷ vgl. M. Löw im Interview, ebd.
- ¹⁸ vgl. Uwe-Jens Walter: Postindustrielle Stadt - Image und Stadtmarketing, Forschungsbericht, TU Berlin, Institut für Soziologie, <http://home.arcor.de/postindustrielle.stadt/Projekt.html>

Einleitung

I. Leitmotiv: **Moderne**kritik

Architekturtheorie
Soziologie
 Kulturwissenschaft
 Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: **Realitäts**begriff

Theaterwissenschaft
 Film- u. Medienwissenschaft
 Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: **Gedächtnis**

Denkmalpflege
 Geschichtswissenschaft
 Psychologie

Kulturwissenschaft

Die architektonische Rekonstruktion ist eine Kulturleistung. Sie ist eine besondere Art der architektonischen Äußerung, sowohl was ihre Verwurzelung in der Gesellschaft betrifft als auch hinsichtlich ihrer Direktiven. Es handelt sich um ein Phänomen in zwingender kultureller Nachbarschaft, wenn nämlich Rekonstruktion als Surrogat, als Kultur-technik des Kopierens oder als Erinnerungshandlung gedacht wird.

Surrogat

Über Ostern reisten wir durch Mitteldeutschland, einen Landstrich mit zahlreichen Fachwerkhäusern, als eins der Kinder fragte, warum malen die hier überall Holzbalken auf die Fassaden? Die Vorstellung, es sei etwas nicht echt, scheint mitunter naheliegender zu sein als die Annahme von Authentizität. „Der Wille zum Schein, zur Illusion, zur Täuschung [...] ist tiefer, ‚metaphysischer‘ als der Wille zur Wahrheit, zur Wirklichkeit, zum Sein“¹. Auch wenn das Scheinbare so alt ist wie Friedrich Nietzsche meint, kann doch festgestellt werden, dass das Surrogat in unserem Alltag eine Allgegenwart erlangt hat, wie es seinerzeit sicher nicht der Fall war. Wir Menschen wollten unser Gegenüber schon immer überzeugen, dass wir viel besser sind als wir selbst meinen und entwickelten dazu sämtliche Mittel der Täuschung. Später wollten wir Waren handelnd den Käufer davon überzeugen, dass unser Produkt viel besser ist als es ist. Heute können wir das vielleicht am besten, in dem wir einem Material, das wir lieben eine Eigenschaft aufschwätzen, die es nicht hat und dann ein Surrogat anbieten, das schön und vielfältig einsetzbar ist. Dem hat sich ein Marketing zur Seite gesellt, das Produkte in komplexe Emotionswelten einbettet. Wahrscheinlich funktioniert das so gut, weil Nietzsche Recht hat mit der Lust am Schien und wegen der langen Tradition der selben.

Schaut man nach dem Gebrauch des Wortes Surrogat, so bezeichnet dies einen behelfsmäßigen, nicht vollwertigen Ersatz, der mit ähnlicher Wirkung oder Struktur das selbe Ziel erreicht. Ein Surrogat suggeriert, es sei das zu Ersetzende.² Nun gibt es zwei Motivationen, Surrogate einzusetzen. Das erste ist jenes oben beschriebene Materialsurrogat, das sich besser vermarkten lässt, weil es mehr kann als das Naturprodukt, weil sich Patente sichern lassen, weil es billiger produziert werden kann etc. Auf der anderen Seite steht das Surrogat, das etwas ersetzt was es nicht mehr gibt, das also einen Verlust ausgleicht. Dies spielt eine wichtige Rolle in der plastischen Chirurgie, die verlorene Körperteile rekonstruiert und die vermutlich ganze Menschen rekonstruieren würde, wenn es denn ginge. Bei Gebäuden ist das einfacher. Es gibt durchaus Ebenen, wo beide Fälle vergleichbar werden: Die Energien, welche ein Prozess der Trauer um einen Verlust benötigt liegen offensichtlich über denen, die benötigt werden, den Verlust durch ein Surrogat zu ersetzen und mit dieser Täuschung zu leben. Dass wir aber mit einer solchen Täuschung leben können, steht, so die These, in engem Zusammenhang mit der Allgegenwart des Produktsurrogats. Wir sind es gewohnt, die Täuschung ist in weiten Bereichen akzeptiert.³ Oder findet sich hier jene Form der Täuschung ohne Eigentümer, die Robert Pfaller aufdeckt, nach dem wir z.B. sagen dürfen: Ich weiß, dass Warschau rekonstruiert ist, aber ich finde diese alten Häuser wunderbar.⁴

Kopieren

Rekonstruktionen sind kopierte Architekturen ohne Originale. Direkte zeitliche Übereinstimmungen kultureller Phänomene des Kopierens in nachbarschaftlicher Nähe zur Rekonstruktion finden sich in den Retrotrends der Mode ebenso wie in der Populärmusik. Anfang der 90er Jahre setzen sich die Techniken des Sampling und des Coverns kommerziell durch. Auch wenn Brian Eno schon in den 60ern mit Sampling experimentierte und es immer wieder Coverversionen gab: erst in den 90ern werden sie Genrebildend. Bis dahin waren Popsongs vorrangig originäre Erfindungen. Nun aber wird innerhalb des Systems Pop kopiert, ob Versatzstücke oder ganze Songs. Das hat sicher auch mit der neuen technischen Möglichkeit zu tun. Der Computer wird aber nicht nur zum Musikinstrument, er wird über die Musik hinaus zur Kopiermaschine.

Einleitung

I. Leitmotiv: **Moderne**kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: **Realitäts**begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: **Gedächtnis**

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Digital ist das Reproduzieren populär geworden. Bisher war das Kopieren ein Privileg all jener, die über die notwendige Technik verfügten. Mit dem Computer aber ist das Kopieren Alltag geworden. Kopieren ist eine Kulturtechnik. Unser Verhältnis zu Kategorien wie „Original“ und „Echt“ muss sich dadurch verändern. Die Achtung vor dem Original verschwindet in dem Maße, wie es dem Privatem zugänglich wird und wie die reale Differenz zur Kopie sich auflöst.⁵ Dies führt nun zu der zweiten These: Durch die gewachsene Selbstverständlichkeit und Bedenkenlosigkeit, mit der wir im Alltag kopieren, ist die architektonische Rekonstruktion selbst Teil dieser Kulturtechnik des Kopierens geworden. Rekonstruktion erlangt demnach die selbe Selbstverständlichkeit wie das Brennen einer CD von John Cage. Wobei diese Kulturtechnik mit den Erfahrungen der Kunstgeschichte, in der ein Umgang mit dem Plagiat eine lange Tradition hat,⁶ in Bereichen zwar kriminalisiert wird, dies aber noch immer wenig Erfolg verspricht.

Erinnern

In den Gästebüchern der Onlinerepräsentanzen von Rekonstruktionsvereinen⁷ und in den entsprechenden Foren⁸ finden sich gerade auch junge Protagonisten, denen es nicht um ein Wiederholen von etwas ihrer Identität abhanden gekommenem geht. Sie leben mit einer neuen Unvoreingenommenheit gegenüber dem Fake. Dieser Generationswechsel verändert wesentlich auch Erinnerungskultur. So sieht der Ethnologe Wolfgang Kaschuba „eine Neuformierung unseres ‚kollektiven Gedächtnisses‘“ und damit eine neue Ein- oder Ausrichtung von „Gedenkstätten und Gedächtnisorten“.⁹ Auch Peter Bürger erkennt im Zusammenhang mit der „zweiten Rekonstruktionswelle“¹⁰, dass sich unsere Gefühlsstarre zu lockern beginnt¹¹. Wir sind uns außerdem bewusst, dass kaum noch Augenzeugen des verantwortlichen Geschehens die Rekonstruktionsvorhaben kontrollieren, sondern nurmehr Nachgeborene. Welche Rollen spielen also authentische Gedächtnisorte heute? Wie verändert sich unsere Erinnerungskultur unter dem Vorzeichen eines Generationenwechsels einerseits und im Wissen um den rekonstruktiven Charakter von Erinnerung andererseits?¹²

Mit dem Generationswechsel und jener damit einhergehenden Neuformierung der Erinnerungskultur kollidiert ein historisches Ereignis von globaler Dimension: der 11. September 2001. Waren nur vier Jahre zuvor im Zuge der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ z.B. in München noch Tausende Menschen zu motivieren, um auf der Strasse, in Großdemonstrationen ein Pro und Contra auszuhandeln¹³ (als vielleicht letztes Zeichen dieses Generationenkonfliktes seit 1968), erscheint eine solche Mobilmachung nach dem 11. September heute unvorstellbar. New York verändert damit auch die Schlaglichter auf heutige Rekonstruktionen, denn sie stehen nicht mehr allein im Zeichen der Erinnerung, sondern werden identitätsrelevante Elemente im kulturellen Getriebe der Globalisierung.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Einleitung

I. Leitmotiv: **Moderne**kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: **Realitäts**begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III. Leitmotiv: **Gedächtnis**

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

¹ Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente, München 1980, zit. in Konrad Paul Liessmann: Der Wille zum Schein – Über Wahrheit und Lüge, in: K.P. Liessmann (Hg.): Der Wille zum Schein, Wien 2005

² Im Gegensatz zum Substitut, das als etwas Eigenständiges zum Ersatz taugt. vgl. Kluge: Ethymologisches Wörterbuch, Berlin 2002; Duden, Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim 2006; Der Kleine Stowasser, Lateinwörterbuch, Wien 1987

³ so die Entwicklung der Nahrungsmittelsurrogate bis hin zu Analogkäse und Aromen aus Schimmelpilzen. vgl. Gottfried Knapp: Arrivederci, Aroma! in: Süddeutsche Zeitung 20.3.2010; vgl. Claude Zidi: Brust oder Keule (mit Louis de Funès), F. 1976

⁴ Robert Pfaller: Das Unglaubliche, Über Illusion, Lust und Kultur, in: K.P. Liessmann (Hg.): ebd.

⁵ Die Kopie innerhalb von EDV-Systemen ist dem Original tatsächlich gleichwertig, insofern als nur mehr in Prozessprotokollen der Vorgang des Kopierens nachvollziehbar ist, nicht jedoch anhand der Kopie selbst.

⁶ seit der Etablierung des Kunstmarktes in England; vgl. Niklas Luhmann: Die Ausdifferenzierung des Kunstsystems, Bern 1994

⁷ vgl. z.B. Website der Fördergesellschaft Garnisionskirche Potsdam: <http://garnisonkirche-potsdam.org>

⁸ vgl. z.B. www.architekturforum.net

⁹ Wolfgang Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (Hg.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005,

<http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLfb6js.pdf>
¹⁰ Wolfgang Pehnt: Sehnsucht nach Geschichte, in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009.

¹¹ Peter Bürger: Moderne – Identität - Rekonstruktion, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009

¹² Eigene Erinnerung, auch die eines Kollektivs, rekonstruiert indem sie erinnert, eine neue Generation wird die selbe Erinnerung jedoch konstruieren müssen.

¹³ vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Verbrechen der Wehrmacht, Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Ausstellungskatalog, Hamburg 2002

Politikwissenschaft

Architektur ist an der Produktion von Identität und Geschichtsbild beteiligt. Walter Benjamin spricht von Architektur als „Gegenstand einer simultanen Kollektivrezeption“. ¹ Der Ethnologe Wolfgang Kaschuba meint: „in einem „kulturgeschichtlichen Sinne will Stadt tatsächlich immernoch ‚Text‘ sein: ein in Stein gehauenes und in Asphalt gegossenes Informationssystem, das sich sinnvoll lesen und verstehen läßt.“ ² Genau die Verlässlichkeit dieses Systems, des historischen Informationsgehaltes oder auch der Zeugniskraft von Architektur sehen Kritiker durch die Praxis der Rekonstruktion untergraben. Der gesellschaftlichen Debatte ist dann auch die Zulässigkeitsfrage wesentlich. ³ Moralisiert wird gefragt: Darf man eine Interpretation von Geschichte zu bauen, die historische Fakten zu verwischen sucht? Welche Geschichtsbilder und welche Identitäten werden durch die Praxis rekonstruktiver Architektur also produziert?

Der soziologische Diskurs stellt Rekonstruktion in den Zusammenhang einer bürgerlichen Gesellschaft, die sich damit über ihre eigenen Wurzeln zurückbeugt. ⁴ Es wird aber ebenso erkannt, dass das es einen solchen „bürgergesellschaftlichen Kern“ nicht mehr gibt. ⁵ Auch ohne dass empirische Forschungsergebnisse der Soziologie hierzu vorliegen, kann sicher angenommen werden, dass die soziale Zusammensetzung der organisierten als auch der nicht organisierten ProtagonistInnen der Rekonstruktionsbewegung divers und damit ein breiter Spiegel der Gesellschaft ist. Es wird also kollektiv erinnert und zwar nicht bürgerlich. Aber warum wird auf die Art der Rekonstruktion erinnert und was sind die politischen Gewichte, die hier Schwerpunkte setzen?

Erinnern

„Das Erinnern verfährt grundsätzlich rekonstruktiv, es geht stets von der Gegenwart aus, und damit kommt es unweigerlich zu einer Verschiebung, Verformung, Entstellung, Umwertung, Erneuerung des Erinnerten zum Zeitpunkt seiner Rückrufung.“ ⁶ Wir haben es im Blick auf die neuesten Rekonstruktionen mit einer Schwerpunktverschiebung in der Erinnerungskultur zu tun, die auch ein Spiegel rechtspopulistischen Erfolgs in Europa und insbesondere auch in Österreich ist.

Aleida Assmann hat die Dualität von Geschichte und Gedächtnis um die Begriffe Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis als „zwei komplementäre Modi der Erinnerung“ erweitert. ⁷ Während aus dem Funktionsgedächtnis eine selektive, kollektiv identitätstiftende Geschichte erinnert wird, ist das Speichergedächtnis der Behälter des Vergessenen, der objektiven Gesamtheit von Geschichte, der nicht „bewohnt“ ist. Beide Gedächtnisse stehen in einem dynamischen Verhältnis zueinander, je nach zeitgenössischer Disposition. Somit steht Rekonstruktion für diese Selektivität des Funktionsgedächtnisses und wird zu einem „Element des Ideensystems der Gesellschaft“. ⁸ Hier findet sich der Grund, weshalb so emotional um Rekonstruktionen gestritten wird. Denn wie färbt sich unser Ideensystem, wenn landauf, landab rekonstruiert wird? Mit diesem Fokus lässt sich Rekonstruktion in eine Entwicklungslinie stellen, die beim Historikerstreit beginnt und durch Stationen wie der Paulskirchenrede von Martin Walser, dem CDU-Parteiausschluss von Martin Hohmann, der Debatte um das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin oder auch die Auseinandersetzungen um die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“, die natürlich auch Österreich erfassen, gekennzeichnet ist. Und gerade hier sind nationalpatriotische Meldungen an der Tagesordnung.

Leugnen und blenden

Unter den Leitgedanken der Stiftung Dresdner Frauenkirche zum Wiederaufbau findet sich folgender bemerkenswerter Satz: „Zugleich ist sie aber ein Zeugnis der Überwindung von Feindschaft und ein Zeichen der Hoffnung und Versöhnung.“ ⁹ Ein gewisser Zynismus darf polarisierend bemerkt werden: das Tätervolk heilt, unter sogar finanzieller Anteilnahme der Opfervölker, seine Wunden, welche Folgen der eigenen Aggression sind, und spricht von einer Überwindung der Feindschaft. Auch bleibt ohne

Einleitung

I. Leitmotiv: **Modernekritik**

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitätsbegriff*

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Zweifel, wer sich hier mit wem versöhnt. Es ist damit der beeindruckende Versuch gelungen, mit christlicher Dialektik ein Brennglas zu installieren, das die Handlungsanteile einer Leugnung zweier korrumpierender Gewaltsysteme, die diesen Ort prägen, in den Schatten stellt.

Der ehemalige deutsche Bundespräsident Horst Köhler ist ein großer Freund der Rekonstruktion¹⁰ und war Schirmherr der Stiftung Garnisionskirche Potsdam, welche mit einem auffallend einseitigen Geschichtsbild jenes Symbol des preußischen Militarismus reinwäscht, um dann nach Dresdner Vorbild Spenden einzutreiben.¹¹ Auch hier wird ein Brennglas installiert, diesmal unter Zurschaustellung des einzig anerkannten deutschen Widerstands,¹² der Operation Walküre um Stauffenberg und mit Treskow, der Gemeindeglied war. Hierzu ist eine Gedenkstätte im monumentalen Dachstuhl der wiedererrichteten Kirche vorgesehen.¹³ Vergessen ist hier die Erleichterung, mit der man in Potsdam nach der Wende den Abzug der Roten Armee begleitete. Endlich und erstmals seit Jahrhunderten war die Stadt keine Garnisonsstadt. Nun wird mit der Garnisionskirche die Rekonstruktion eines Sinnbildes der einstigen Garnisonsstadt propagiert.

1967 haben die Mitscherlichs die gesellschaftspolitischen Folgen des Zweiten Weltkriegs als ein traumatisches Ereignis in „Die Unfähigkeit zu trauern“ psychoanalytisch beleuchtet. Sie beschreiben eine Trauer verhindernde „kollektive Verleugnung“ durch „unbewusst arbeitende Kräfte des Selbstschutzes“ mittels Abbruchs aller „affektiven Brücken“ zur unmittelbaren Vergangenheit.¹⁴ Heute sieht Peter Bürger im Zusammenhang mit der „zweiten Rekonstruktionswelle“ Anzeichen dafür, „dass sich unsere Gefühlsstarre zu lockern beginnt, dass wir endlich anfangen, unsere Trauer zuzulassen“.¹⁵ Auch der Ethnologe Wolfgang Kaschuba diagnostiziert „in der deutschen Geschichte nun tatsächlich Ausblicke auf bislang verdeckte ‚Erinnerungskontingente‘ aus der Zeit von NS und Krieg“.¹⁶ Ist es also denkbar, dass sich in der breiten gesellschaftlichen Diskussion Energien finden, die hinter den vordergründigen Regressionen eine 65jährige Verhinderung von Trauer auflösen? Eine Trauer um die Orte der eigenen Geschichte, wie sie Thema der Rekonstruktionsdebatte ist, kann kohärent nur in einem Zusammenhang gedacht werden mit einer Trauer um die Opfer der Aggression, die schließlich für beides Ursache ist. Den zeitlichen Zusammenhang hat W. Kaschuba in oben zitierten Text bereits hergestellt. Er sieht „eine Neuformierung unseres ‚kollektiven Gedächtnisses‘“ und damit eine neue Ein- oder Ausrichtung von „Gedenkstätten und Gedächtnisorten“.¹⁷ Er stellt die Frage nach einer „Kultur der Schuld“.¹⁸

New York

Deutlicher als jene zwei Beispiele aus Dresden und Potsdam zeigt der Wiederaufbau des Stadtschlösses in Berlin, für den der so genannte Palast der Republik abgerissen wurde, ein Zurückstellen der Relevanz von unlieb gewordenen Zeitschichten hinter Identifikationspunkte früherer Zeit. Dies ist ein deutliches gesellschaftspolitisches Signal. Jene Verdrängung von Geschichte anmahnenen Bausteinen der Stadt wird nun aber auf neue Weise überlagert. Durch die Attentate im September 2001 auf das World Trade Centre in New York verschieben sich die Perspektiven historischen Erinnerens. Die oben entrollte Diskurslinie, die dem Generationenkonflikt der 68er-Bewegung folgt und auf der einen Seite einem aufklärerischen Impetus folgt, wird durch ein kulturelles Erinnern verdrängt, dass inderntitätstiftende Standpunkte im globalen Getriebe vergewissert. In diesem Moment tritt Rekonstruktion in ein gänzlich neues Erinnerungsfeld über.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

¹ Walter Benjamin „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 1963

² Wolfgang Kaschuba: Urbane Identität – Einheit der Widersprüche? in Vittorio Magnano Lampugnani (Hg.): Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte, Ludwigsburg 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/rerudiClzPDbM/PDF/20qwlCFtwblo6.pdf>

³ vgl. z.B. Roman Hillmann: Das Prinzip Rekonstruktion, Tagungsrezension ETH-Zürich / TU München, Zürich 2008, www.kunsttexte.de

⁴ vgl. Joachim Fischer: „In der rekonstruierten europäischen Stadt beugt sich die sich selbst anerkennende bürgerliche Gesellschaft nach ihrer Kontingenz- und Vernichtungserfahrung im 20. Jahrhundert gleichsam über ihren eigenen Ursprung zurück.“ in J. Fischer: Rekonstruktivismus als soziale Bewegung – der Fall Berlin, in: derive, Zeitschrift f. Stadtforschung, Wien 2010; Die „bürgerliche Gesellschaft wird damit zur *historisch anknüpfenden*, sich fortsetzenden und in immer neuen Erscheinungen sich wandelnden Prägnanzgestalt der gesellschaftlichen Gegenwart“ J. Fischer: In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? In der bürgerlichen! Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Bürger - Bürgertum - Bürgerlichkeit, Frankfurt/M. 2008

⁵ W. Kaschuba: Urbane Identität – Einheit der Widersprüche? ebd.

⁶ Aleida Assmann: Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 1999

⁷ A. Assmann: ebd.

⁸ Maurice Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt/M. 1985, zit. in A. Assmann: ebd.

⁹ Leitgedanken auf der Website der Stiftung Frauenkirche Dresden: www.frauenkirche-dresden.de, gesehen am 11.11.2009

¹⁰ Der deutsche Bundespräsident übernahm die Schirmherrschaft der Stiftung Berliner Schloss - Humboldt-Forum sowie der Stiftung Garnionskirche Potsdam. Er unterstützt die Rekonstruktion des Rathauses Wesel mit Grußworten und würdigte den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden

¹¹ vgl. z.B. Website der Fördergesellschaft Garnionskirche Potsdam: <http://garnionskirche-potsdam.org>

¹² W. Kaschuba: „so fand als ‚legitimer‘ Widerstand schließlich allein das Hitler-Attentat um Stauffenberg allmählich Eingang in das ‚kollektive‘ Gedächtnis“ W. Kaschuba:

Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (Hg.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLfb6js.pdf>

¹³ „Der früher nicht genutzte Dachboden des Kirchenschiffs bietet ausreichenden Raum (für die) vorgesehene Einrichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des von Potsdam ausgehenden Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime, besonders für die Männer des 20. Juli 1944.“ Website der Förder-gesellschaft Garnionskirche Potsdam: <http://garnionskirche-potsdam.org>, gesehen am 22.04.2010; In Potsdam war das 9. Infanterie Regiment stationiert, dass bei der Operation Walküre um von Stauffenberg eine wichtige Rolle spielte. An einer Villa in Potsdam begann der Sprengstofftransport von Stauffenbergs. Nicht übersehen wird, dass dieser Widerstand ganz im Geiste des preussischen Militarismus agierte und sich ausgesprochen an den Fehlern der Kriegsführung unter Hitler rieb und gerade nicht an den Gräueln des NS-Staates.

¹⁴ Alexander und Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu Trauern, München 1967.

¹⁵ Peter Bürger: Moderne – Identität - Rekonstruktion, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009

¹⁶ W. Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: ebd.

¹⁷ W. Kaschuba, ebd.

¹⁸ Jan Buruma in W. Kaschuba, ebd.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

II. Leitmotiv Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft

Ehrlichkeit ist ein Schlüsselbegriff der Moderne. Rekonstruktionen sind Trugbilder der Geschichte. „In dieser Retrowelt ist nichts mehr, was es scheint.“ beklagt der Architekturtheoretiker Wolfgang Pehnt. Rekonstruktionen stehen wie Kulissen im Stadtraum, der zur post-dramatischen Bühne wird. Schaffen diese Kulissen, trotz ihrer unterbrochenen Verbindung zur Geschichte und zum Inhalt Ihrer Architektur, vielleicht doch eine höhere Authentizität?

Film- und Medienwissenschaft

In der Rekonstruktion wird Architektur zu reiner Kunst, denn sie ist prinzipiell gelöst von jeglicher Funktion. Doch „Kunst ist schön, aber Lüge“ (Flusser). Wird dies immanent, so muss die Frage nach der Authentizität rekonstruierter Architektur neu gestellt werden. Im Wandel zur fragmentierten Welterfahrung löst sich die lineare Zeiterfahrung auf. Mit der Rekonstruktion entstehen naturalistische Zeitlöcher in der linearen Historizität der Stadt.

Kunst- und Architekturgeschichte

Das Verhältniss von Original und Kopie durchzieht die Geschichte der Kunst bis hin zu Appropriation-Art sowie der Architektur bis hin zu heutiger Rekonstruktion. Diesem Verhältnis kann dabei ein noch grundlegendes voran gestellt werden: das von Bild und Abbild. Diese Verhältnisse werden vorstellbar durch Kategorien des Scheinbaren und der Authentizität sowie der darin aufgehenden Kreativität.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Theaterwissenschaft

Der Stadtraum als Bühne, darin eine rekonstruierte Schlossfassade als Kulisse, ihr architektonischer Plan aus dem 17. Jahrhundert als Partitur, deren Interpreten sich in gemeinnützigen Vereinen organisieren. Authentizität? Autorenschaft? StadtbewohnerInnen ringen um Teilhabe an der Gestalt ihrer Stadt und werden auf dieser Bühne selbst zu Spielern oder Autoren. Indem die selbst reproduzieren, lösen sie die Polarität zwischen Autor und Publikum auf.¹ Hier wird auf dem heißumkämpften Pflaster des öffentlichen Raumes, in den Zentren der Städte ein Lehrstück bürgerschaftlicher Gestaltungskraft aufgeführt.² Nur welche Form hat das Stück? Was wird aufgeführt? Ist nicht alles Schein, was hier zu Realität re-konstruiert wird? Nirgendwo anders als am Theater und fortgesetzt im Film spielen Vorstellungen von Fiktion, Mimesis, Camouflage, Maske, Kulisse oder auch dem Zeichenhaften länger schon eine Rolle. Wie verändern sie Realität und wie beschreiben sie diese? Wie erscheinen die aktuellen Rekonstruktionsbestrebungen unter diesem Blickwinkel?

Postdramatisches Theater

Im postdramatischen Theater tritt „die Vorherrschaft des Textes“ zurück, um gleichberechtigt neben alle weiteren Medien des Theaters wie Tanz, Musik, Architektur, Licht, Grafik eingereiht zu werden.³ Darüberhinaus steht es für die Aufhebung der Trennung von Bühne und Zuschauerraum.⁴ Diese auf Brecht zurückgehende Vorstellung macht Theater auch wieder als eine, vom Gehäuse unabhängige und damit in den öffentlichen Raum übertretende Kunstform. Im Zusammenhang mit der Egalität seiner Medien erweitert sich damit die Vorstellung von dem, was Theater ist und versetzt selbiges in die Lage, die Bedingungen des öffentlichen Raumes anzueignen. Das Theater hat damit Erfahrungen erarbeitet, die es neu mit Handlungen im öffentlichen Raum vergleichbar machen.

Kulissen auf städtischer Bühne

Öffentliche Räume, insbesondere Räume der Stadt werden heute vermehrt unter dem Aspekt theatraler Settings diskutiert. Die Inszenierung des jeweils Städtischen geht mit den Instrumenten des Stadtmarketings zusammen. Darüber hinaus bildet Architektur als ein Aspekt den ästhetischen Rahmen des euklidischen Stadtraums als Bühne. Gemeinhin repräsentiert sie in Ihrer Erscheinung den jeweiligen Inhalt, ein Programm, eine Funktion. Nachdem die architektonische Form im Zuge der Moderne die Klassik überwunden hat, wird sie selbstreferenziell und autark im Stadtraum. Mit der Rekonstruktion aber, und am augenscheinlichsten im Fall der monumentalen Fassadenrekonstruktion, löst sich das Zeichenhafte der Architektur von ihrer inhaltsgebunden Programmatik. Hier wird Architektur zum Denkmal im Sinne eines Standbildes. Sie wird Kulisse.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Damit bietet sich die Frage nach der Geschichte der Kulisse an. Sie würde stellvertretend für alles Kulissenhafte am Theater gestellt: für Kostüm, Maske, Sprache, die sich allesamt mehr oder weniger in den Dienst einer Authentizität des Stückes stellen lassen, um die perfekte Illusion zu erzeugen oder die sich im Gegensatz dazu genau dem verweigern. Richard Sennett beschreibt für dem ersten Fall ein Publikum Mitte des 19. Jahrhunderts in einer Gesellschaft, in der „die Differenz zwischen Geheimnis, Illusion und Täuschung einerseits und Wahrheit andererseits“ „authentisches Leben“ erschwert, indem sie stets zu entschlüsselnde „Erscheinungsbilder“ erzeugt.⁵ Die Mitglieder dieser Gemeinschaft vermittelten sich über Codices des Sittenhaften, welche Authentizität (als das alternativlose, zwingend Wesentliche, also das Individuelle, zu dem es „keine andere Möglichkeit gibt“) verdeckten. Individualität ist hier höchstens in der „Übernahme“ „herkömmlicher und geteilter Muster“ bestimmbar.⁶ Ein solches Publikum, so Sennett, „verlangte Genauigkeit, damit die ‚notwendige Illusion‘ des Theaters entstünde [...] um derentwillen all diese Streifzüge in die Vergangenheit unternommen wurden, [...] [so] dass ein Theaterstück, um glaubwürdig zu sein, eine Wahrheit des Ortes erzeugen musste, wie sie die Schauspieler und das Publikum in ihrem wirklichen Leben nicht erzeugen konnten.“⁷ So gesehen hat Theater in der Wiederaufführung die Kraft, trotz

einer Diskrepanz, die in der Repräsentation von Realität liegt, eine Authentizität zu erzeugen, die stärker als die erlebte Wirklichkeit selbst ist.

Möglich, dass in der Welt medial erlebter Gleichzeitigkeiten globaler Ereignisse ein Maßstabsprung von der Bühne in der Stadt hin zur Stadt als Bühne in der globalisierten Welt denkbar ist. In dieser ‚Stadtbühne‘ übernehmen rekonstruierte Architekturen die Funktion jener Theaterkulissen, um trotz ihrer Diskrepanz, die in der Repräsentation einer Realität liegt, im Sinne von Sennett eine Authentizität zu erzeugen, die stärker als die alltäglich erlebte Realität ist.⁸ Was ist das für ein Publikum? Es ist in jedem Fall zugleich Autor seiner eigenen Kulisse.

Maske

Die Maske als Kitt zwischen Signifikant und Signifikat, zwischen Spielen und Gespieltem, überbrückt im Theater die Spaltung zwischen SchauspielerIn und dargestellter Person und macht diesen Bruch erst deutlich. Dennoch gab es offensichtlich in der Theatergeschichte Momente, in denen die Maske im Schauspiel eher noch akzeptierbar war, als ein Erkennen der realen Person hinter der dargestellten. Dabei ist die Maske ein Zeichen, hinter der die Schauspieler verschwinden. Im Zeitalter „zutiefst naturalistischer Massenunterhaltungskünste“⁹ ist die perfekte Maske dann aber die, mit welcher Fantômas¹⁰ die erkennbare Differenz zwischen Spieler und Gespieltem auflöst. Zieht man den Vergleich, so ist die perfekte Rekonstruktion gleichsam die, welche die Differenz zwischen einstigem Original und seiner Wiederaufführung unerkennbar realisiert. Damit ist die Rekonstruktion eine naturalistische Maske, hinter der ein individuell neuer, weil differenter und zeitgenössischer Inhalt zurücksteht.

¹ vgl. ähnliche Entwicklungen in der bildenden Kunst wie die Gleichstellung des Künstler mit dem Rezipienten in der Appropriation Art

² Mit heutigen Rekonstruktionen kann von einer zweiten signifikanten Aneignung des öffentlichen Raumes in Teilen des postsozialistischen Europas gesprochen werden, wo eine erste Aneignung des zuvor staatsdoktrinär besetzten Raumes im Zuge der Proteste 1989 stattfand.

³ Hans-Thies Lehmann: Postdramatisches Theater, Frankfurt M. 2008

⁴ Heiner Müller: „Brecht meinte (...) die Trennung von Bühne und Zuschauerraum. Erst wenn das aufgehoben ist, jedenfalls tendenziell, dann ist es möglich, Theater mit einem Minimum an Dramaturgie, also beinahe ohne Dramaturgie, zu machen.“ in H. Müller: Gesammelte Irrtümer, Frankfurt 1986, zit. in: H.-T. Lehmann, ebd.

⁵ Richard Sennett: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt M. 1986

⁶ Christoph Menke: Tragödie im Sittlichen. Gerechtigkeit und Freiheit nach Hegel, Frankfurt M. 1996

⁷ R. Sennett, ebd.

⁸ „Es überrascht nicht, daß in einer medial verschalteten Welt, die viele als 'Informationsgesellschaft' bezeichnen, die Forderung nach einem authentischen, unvermittelten Miteinander erhoben wird.“ Volker Grassmuck: Eine Lebensform der Zukunft? Der Otaku in: Dirk Matejovski (Hg.): Neue, schöne Welt? Lebensformen der Informationsgesellschaft, Herne 1999, <http://waste.informatik.hu-berlin.de/grassmuck/Texts/otaku99.html>, gesehen 3.5.2010

⁹ H.-T. Lehmann, ebd.

¹⁰ André Hunebelle: Fantômas gegen Interpol (F. 1965), Fantômas bedroht die Welt (F. 1967)

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Film- und Medienwissenschaft

Medien verändern Wahrnehmung. Bereits der Buchdruck „hat eine ganze Fülle von Wahrnehmungsveränderung mit sich gebracht. Eine der wichtigsten war, daß zum ersten Mal das Wissen vom Körper abgelöst werden konnte. Man konnte im Buch die Gedanken eines anderen lesen ohne den anderen als Körper dabei zu haben. Es war niemand mehr nötig der sprach, der da war oder der was vortrug.“¹ Die selbe Ebene traf das Gramophon. Und ähnlich grundlegende Veränderungen hat die Fotografie mit sich gebracht, durch die man z.B. nicht mehr einen Ort besuchen musste, um sich ein authentisches Bild von ihm zu machen. Die Manipulierbarkeit dieser Kraft des Authentischen führte insbesondere durch das Nachfolgemedium Film dazu, dass schon bald der Zeugnischarakter von fotografischen Aufnahmen obsolet wurde. „Man traut keinem Bild mehr, während jahrhundertlang, jahrtausendlang der visuelle Sinn immer als der verlässlichste Sinn gegolten hat und man im Grund auch die Fotografie immer mit der Behauptung durchgesetzt hat, sie sei ein Abbild der Wirklichkeit.“² Vilém Flusser beschreibt demgegenüber ein Misstrauen, „weil wir allem Künstlichen, aller Kunst mißtrauen. ‚Kunst‘ ist schön, aber Lüge, was ja mit dem Begriff ‚Schein‘ gemeint ist“ und fragt: „Gibt es etwas, das nicht trügt?“³ Peter Bürger bezieht sich darauf, dass „die auf Rousseau zurückgehende radikale Ablehnung des Scheins eine wesentliche Dimension der Wirklichkeit verleugnet. Das Wesentliche nicht nur Nietzsche, der einmal notiert: ‚Alles was lebt, lebt am Schein‘, sondern auch Hegel, von dem das Diktum stammt: ‚Der Schein ist dem Wesen wesentlich‘.“⁴ Das Wirkliche, das Wahre liegt im Konsens einer Gruppe, ist eine Vereinbarung, die Welt so oder so zu deuten. Dieser Konsens kommt zustande, weil der Schein „kalkulierbar“ ist, wie Flusser sagt.

Die Frage nach diesen fundamentalen Wandlungen unserer Wahrnehmung führt mit dem Blick auf heutige Rekonstruktionen zu der Frage nach der Macht der Bilder und nach der Deutung ihrer Zeichen. Es ist die Frage nach der Bildmächtigkeit, wie diese die Lesbarkeit, die Historizität von Stadt verändern. Eine Frage nach dem Zeichen, nach der Dechiffrierung von Rekonstruktion, die immerhin einen Bruch in der Linearität oder Geschichtlichkeit von Stadterfahrung darstellt.

Unsere Alltagserfahrungen nehmen wir zeitlich strukturiert wahr, sie bauen linear aufeinander auf. Flusser sah eine Krise dieses linearen Programmiertheins, unseres Fortschrittsglaubens, nach dem die Welt prozessual ist. Obsolet sei, „dass ‚Sein‘ ein Werden ist, und also Leben ein Fortschreiten dem Tod entgegen; dass sich die Dinge zeilenförmig ‚ereignen‘; dass die Zeit ein eindeutiger Strom ist, in welchem sich nichts wiederholt und jeder einzelne Augenblick unwiderruflich und einmalig ist“. Nachdem über Jahrhunderte hinweg die Schrift gegenüber dem Bild das „entscheidende Kommunikationsmittel“ war, breiten sich im linear kodierten Netz unserer Welt, diesem schriftdominierten „Universum der Prozesse“, tumorartig „Universen der Szene“ aus.⁵ Das Nacheinander wird also vom Nebeneinander durchsetzt, von Zeichen also, die wie im Bild flächig oder szenisch nebeneinander ausgebreitet (und weiter fragmentarisch im Raum) dechiffriert werden. Flächig organisierte Bildzeichen lösen also linear zu lesende Schriftzeichen tendenziell ab. Mit Flusser kann von einer Renaissance des Bildzeichens gesprochen werden. Das Bild gewinnt an Bedeutung. Der kommerzielle Erfolg von Prachtbänden der jeweils alten Stadt geht soziologisch betrachtet den gleichen Weg wie die Rekonstruktion ihrer Bilder im Stadtraum. Es sind Parallelphänomene, die dem Visuellen und schließlich dem Fiktiven eine höhere Authentizität beimessen, als dem historisch Materiellen, dem Entstandenen. Dem Faktischen der Stadtrealität tritt das Fiktive des Stadtbildes gegenüber. Anders gesprochen wird der mythologischen Stadtgestalt, als Speicher und Ergebnis ihres historischen Gewordenseins, die Fiktion zeitlicher Diskontinuität implementiert. Die mit linearen Codes von ihrer Historizität Zeugnis ablegende, materielle Stadt wird in der Rekonstruktion durchsetzt von bildhaft flächigen Codes, nebeneinanderliegender Zeitfragmente.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Die szenische Lesart des Bildes findet seine Rückkopplung in den Text. Der Hypertext fragmentiert in einer weiteren Dimension die textliche Linearität mit Verweisen, die tiefer in die jeweilige Thematik führen. Wie der Text ist der Film linear organisiert. Nachdem hier mit der Authentizität fotografischer Bildtechniken gespielt wurde, fragmentiert sich seine Linearität in zeitlich diskontinuierliche, ineinandergreifende Szenen. Der amerikanische Dekonstruktivist Peter Eisenmann bedauerte diese Möglichkeit zeitlicher Rückgriffe des Films, wie sie David Lynch nutzt, nicht in Architektur umsetzen zu können.⁶ Rekonstruktion löst diesen Wunsch ein, wenn auch nicht im Artefakt der Architektur selbst, so doch im Text der Architekturen im Stadtraum.

Daneben bietet der Film auf einer weitem Ebene Parallelitäten zur Architektur: als Medium des Utopischen und des Gedächtnises. Die „zweite Rekonstruktionswelle“⁷, die zu Beginn der 90er Jahre anrollte, geht einher mit einem neuerlichen Erinnern an die Bedingungen der Zerstörung ihrer Bauten. Dieses architektonische Erinnern geht einher mit ähnlichen Ereignissen, wie etwa der Wehrmachtsausstellung, die tausende Menschen in Demonstrationen auf die Straße zog oder den nationalen Gedächtnisstätten für die ermordeten Juden Europas. Aber auch eine Vielzahl filmischer Projekte sind diesem Erinnern gewidmet worden. Nach zahlreichen utopischen Entwürfen in der Stadtarchitektur und im Film kam es zu einer neuen Aufarbeitung geschichtlicher Ereignisse. Beide, die architektonische wie die filmische Rekonstruktion von Orten bzw. Ereignissen, bedienen sich dabei neuester Technologien um maximale Authentizität durch größtmögliche Annäherung zu erzeugen. Dabei sind die Ergebnisse auf beiden Seiten „zutiefst naturalistisch“⁸. Symbolische Abstraktion ist eben nicht das Ziel, was beim Film vielleicht weniger verwundert. Aber die Realistik filmischer Spezialeffekte, auf deren immer bessere Umsetzung das Publikum hinfiebert, erzeugt jenen Hang zur naturalistischen Darstellung, die dann auch in der architektonischen Rekonstruktion nicht mehr hinterfragt wird. Auf diesem Weg gewinnt mit dem Bild der Schein über das Sein, das Visuelle über das Materielle und bedingt unter anderem den Erfolg heutiger Rekonstruktion.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

¹ Siegfried J. Schmidt im Gespräch mit Christiane Wedel und Felix Ebner: Der Radikale Konstruktivismus, Weimar 1998, <http://www.uni-due.de/~bj0063/archiv/interview/i-schmidt.html>, gesehen 3.5.2010

² S.J. Schmidt im Gespräch: ebd.

³ Vilém Flusser: Digitaler Schein (1991), in Stefan Bollmann (Hg.): Vilém Flusser. Medienkultur, Frankfurt M. 2008

⁴ Peter Bürger: Moderne – Identität – Rekonstruktion, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009

⁵ Vilém Flusser: Die kodifizierte Welt (1978), Glaubensverlust (1978), in Stefan Bollmann (Hg.): ebd.

⁶ Peter Eisenman „Aura und Exzeß – Zur Überwindung der Metaphysik der Architektur“ Wien 1995

⁷ Wolfgang Pehnt: Sehnsucht nach Geschichte, in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009.

⁸ Zit. generell über Massenunterhaltungskünste in Hans-Thies Lehmann: Postdramatisches Theater, Frankfurt M. 2008

Kunst- und Architekturgeschichte

Das Verhältniss von Original und Kopie durchzieht die Geschichte der Kunst bis hin zu Appropriation-Art sowie der Architektur bis hin zu heutiger Rekonstruktion. Diesem Verhältnis kann dabei ein noch grundlegendes voran gestellt werden: das von Bild und Abbild. Diese Verhältnisse werden vorstellbar durch Kategorien des Scheinbaren und der Authentizität sowie der darin aufgehenden Kreativität.

Die Idee der Kopie ist so alt wie die Schöpfung. Der Mensch entsteht nach dem Originalbild Gottes, ist Abbild, Kopie: „Und Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“.¹ In der ersten Beschreibung eines schöpferischen Aktes ist das Konzept der Kopie integrativer Bestandteil. Wenn Gott Natur ist und der Mensch Abbild, so verhält es sich wie mit einer Kunst, welche Natur reproduziert. Wenn andererseits der Mensch ein Abbild Gottes ist, so verhält es sich wie mit einer Kunst, welche Originale reproduziert. Und wenn Gott sich gar selbst reproduziert, verhält es sich wie mit einer Kunst, welche selbstreferenziell ist. Kunst ahmt zunächst also Natur nach, indem ihr Abbild, wie bei Albrecht Dürers „Der Zeichner des liegenden Weibes“ über ein Raster auf das Papier kopiert wird. Die Kunstfertigkeit dieser Technik und die daran anschließende Lust am Imaginären mag in der Kunst des Trompe-l'œil gipfeln. Begleitet wird diese fundamentale Entwicklung des Kopierens durch das kreative Moment der Stilkopie im Wettstreit der Künstler und andererseits durch die Kopie der manuellen Reproduktionstechniken des Drucks. Erst im Zuge der Etablierung des Kunstmarktes wird dann die Unterscheidung der Kopie von ihrem Original evident, wobei die „Bewertungsdifferenz“ feststeht, wie Niklas Luhmann bemerkt.² Aber auch das Kopieren von Originalen bringt in der Kunstgeschichte beachtliche Ergebnisse hervor, die es bis in die großen Museen gebracht haben. „Das Kunstwerk ist grundsätzlich immer reproduzierbar gewesen“ beginnt Walter Benjamin und verallgemeinert: „Was Menschen gemacht haben, das konnte immer von Menschen nachgemacht werden.“³ Die Entwicklung jener Unterscheidung von Original und Kopie führt dann innerhalb des Kunstsystems via Dalí und Duchamp zur Appropriation Art. Kunst ist nun längst an die Museen gebunden und ihre Besucher nehmen das Benjaminsche Kunstwerk reproduziert und ohne Aura als Souvenir mit nach Hause. Zunächst als Erinnerung an das Original verändert jene privat verfügbare Kopie in ihrer Tendenz zur barrierefreien Aneignung unser Verhältnis zum Original grundlegend. Wenn dann Originalität in der Kunst selbst persifliert wird und Kunst auf ihre Reproduzierbarkeit⁴ hin angelegt ist, dann sind wesentliche Bedingungen aufgezählt, die dazu führten, dass sich das Kopieren zu einer alltäglichen Kulturtechnik entwickelt hat.⁵

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Die Kunst kennt also eine Tradition der Kopie. Im Gegensatz verstehen wir Architektur viel grundsätzlicher als etwas authentisches. So ist in der Rekonstruktiondebatte auch immer wieder von einem historischen Zeugnischarakter der gebauten Umwelt die Rede, der ohne authentische Architektur nicht vorstellbar ist.⁶ Trotzdem ist die Kopie in der Architekturgeschichte kein neues Phänomen: Angefangen mit der Spolienarchitektur über die Stilkopie (z.B. Palladianismus oder mit Referenz auf explizite Gebäude: Potsdam im 18. Jh.), den Historismus des 19. Jahrhunderts bis hin zum seriellen Bauen (Wachsmann, Gropius; Reihenhäuser) und weiter zum Zitat in der Architektur der Postmoderne. Der Sonderfall der Rekonstruktion liegt mit dieser Perspektive weniger im Ersatz eines Originals sondern im Prinzip der maximalen Annäherung an das Vorbild.

In der seriellen Architektur werden gleiche Häuser nach einem Plan gefertigt wie Druckblätter nach einer Holzschnittvorlage. Wie der Pinsel des Malers ist die Druckplatte im Holzschnitt ein Werkzeug, gleiche Originale zu schaffen (wobei die Möglichkeit besteht, es bei einem Abzug zu belassen). Enthält diese Optik nicht grundsätzlich die Möglichkeit der Reproduzierbarkeit nach einem architektonischen Plan? Wenn aber nicht der Plan das Original ist, weil Plan und umsetzender ArchitektIn zusammengehören, wie Holzschnitt und KünstlerIn, um ein authentisches Werk hervorzubringen, wie oder wie weit

lässt sich eine Kopie an ihr vorbildliches Original annähern, um gerade noch authentisch zu sein? Was ist das authentische Moment der Kopie? Wodurch erlangen die Siebdrucke von Elaine Sturtevant mit Original-sieben von Andy Warhol Authentizität? Als solche Kopierer sind wir Interpreten, die nach der Vorlage einer fremden Druckplatte, einer Partitur oder eben eines architektonischen Planes ein Werk wiederaufführen. Damit aber wird Architektur zum Kunstwerk! Im idealen Sinne von Peter Eisenmann ist rekonstruierte Architektur selbstreferenziell⁷, denn ihre Nutzung ist wesentlich nicht konstituierend. Und mit Charles Jencks hat eine solche Architektur „dieselbe Existenzberechtigung“ wie jede Kunst, aber doch eher als Kunst denn als Architektur.⁸ Architektur findet als ihre eigene Interpretation eine neue künstlerische Dimension - und zwar als Denkmal im Sinne eines Standbildes. Mit der Rekonstruktion gelangt kopierte Architektur auf das Postament einer spezifischen Sicht in die eigene Vergangenheit.

Rekonstruktionen sind Kopien ohne existente Originale. Zweitens sind sie Architekturen ohne Architekten. In der Rekonstruktion ist das Bauwerk vom Urheber gelöst, wie Sturtevants Siebdrucke von Andy Warhol gelöst sind. Sie beziehen sich zwar explizit auf den Genius des Originalen, kommen dann aber ohne ihn aus.⁹ Drittens sind Rekonstruktionen Architekturen ohne Nutzung. Auch wenn sie genutzt oder auf eine Nutzung hin adaptiert werden spielt diese doch keine konstituierende Rolle. Es wird eben nicht rekonstruiert, weil die Rekonstruktion eine bestimmte Nutzung am besten erfüllt. Eine rekonstruierte Architektur muss ganz andere Aufgaben erfüllen. Andere auch als ihr Original. Eben so wie ein Standbild.

Welche kreativen Konzepte lassen sich über diesen Kunstcharakter blenden, um ihn in seine Aspekte zerlegen zu können? Das anarchische Moment des Plagiats gegen den Kunstbetrieb oder Rekonstruktion kontra administrative Stadtplanung. Camouflage oder Rekonstruktion als Kulisse. Die Kunst als Zeitmaschine oder Rekonstruktion versus lineare Geschichtsschreibung. Der Stilbruch in der Kunst oder Rekonstruktion gegen den international Style globalisierter Architektur.

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

¹ 1. Mose 1, 26

² vgl. Niklas Luhmann: Die Ausdifferenzierung des Kunstsystems, Bern 1994

³ Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 1963

⁴ „Das reproduzierte Kunstwerk wird in steigendem Maße die Reproduktion eines auf Reproduzierbarkeit angelegten Kunstwerkes.“, W. Benjamin, ebd.

⁵ die allgemeine Zugänglichkeit zu technischem Equipment kann als gegeben vorausgesetzt werden

⁶ „An diesem einmaligen Dasein aber und an nichts sonst vollzog sich die Geschichte, der es im Laufe seines Bestehens unterworfen gewesen ist.“, W. Benjamin über das auratische Kunstwerk, ebd.

⁷ vgl. Peter Eisenman „Aura und Exzeß – Zur Überwindung der Metaphysik der Architektur“ Wien 1995

⁸ vgl. Charles Jencks: Die Architektur der Dekonstruktion - die Freuden der Absenz, in: de-construction, Archplus 96/97, 1988

⁹ Die braucht es nur noch, um vom Original abweichende Zutaten zu verplanen und an das aktuelle Baurecht anzupassen. Denn nach dem Baurecht sind Rekonstruktionen Neubauten, auch wenn diverse Sonderregelungen bestehen.

III. Leitmotiv Gedächtnis

Denkmalpflege

In der „zweiten Rekonstruktionswelle“ (Pehnt 2009) werden Denkmal-pfleger zu Protagonisten der Rekonstruktion. Während nach Dehio die Aufgabe der Denkmalpflege einzig der wissenschaftlich fundierte Erhalt war, führt die Hinwendung zur Rekonstruktion erneut zu enormen Wüfnissen innerhalb der Disziplin. Was meint schöpferische Denkmalpflege und wie geht die Disziplin mit diesem Paradoxon um, in dem Denkmalpflege zu Denkmalbau wird?

Geschichtswissenschaft

In der Rekonstruktion äußert sich Architektur als Symptom für das Anknüpfen einer Gesellschaft an einen Moment oder Ort der Geschichte vor einem traumatischen Ereignis und damit für die Verleugnungsstrategie einer selektiven Geschichtsschreibung. Rekonstruktion steht im Zeichen einer Selektivität des „Funktionsgedächtnisses“ (Assmann 1999) und wird zu einem „Element des Ideensystems der Gesellschaft“ (Halbwachs 1985).

Psychologie

Sind wir 40 Jahre nach Mitscherlichs Analyse „Die Unfähigkeit zu trauern“ (Mitscherlich 1967) noch immer genötigt, unsere unfassbaren Vergangenheiten zu leugnen? Oder lösen sich diese „Verkapselungen“ (Bürger 2009) im Zuge der mit der Rekonstruktionswelle einhergehenden neuen Erinnerungskultur (Kaschuba 2005). Kann jedoch angesichts der allgemein verdrängten Sichtbarkeit von Tod und Trauer in der westlichen Welt (Michaels 2005) von der Möglichkeit einer Trauer um Opfer gesprochen werden?

Einleitung

I. Leitmotiv: Modernekritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: Realitätsbegriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: Gedächtnis

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Denkmalpflege

In der „zweiten Rekonstruktionswelle“¹ werden Denkmalpfleger zu Protagonisten der Rekonstruktion. Während nach Dehio die Aufgabe der Denkmalpflege einzig der wissenschaftlich fundierte Erhalt, die Konservierung baugeschichtlicher Zeugnisse war, führt die heutige Hinwendung zur Rekonstruktion erneut zu enormen Wüfnissen innerhalb der Disziplin. Was meint schöpferische Denkmalpflege und wie geht sie mit diesem Paradoxon um, in dem Denkmalpflege zu Denkmalbau wird?

Etwa hundert Jahre nach der französischen Revolution, in deren Zuge die ersten Denkmalschutzgesetze aus einem nationalen Bewußtsein um die Verantwortung für die enteigneten Güter entstanden², etablierte Georg Dehio sein Diktum zur Denkmalpflege, auf das bis heute referiert wird. Er agierte in einem nationalromantischen Umfeld, in dem die Akteure „den historischen Verlauf rückwärts korrigieren“³, dessen Zeitgeist purifizierend überkommene Bauwerke von Spuren der Geschichte reinigte. Die Charta von Venedig entwickelt die Gedanken zu einem umfassenden Konsens und definiert stringent einen Rahmen des Erlaubten, indem sie unter anderem in Artikel 11 festlegt: „Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden.“⁴ Hier zeigt sich schon eine erstarkte Denkmalpflege als wesentlicher Widerpart, in dem sie mit Recht Sand ins Getriebe einer rasanten und auf das Sediment lokaler Geschichte wenig Rücksicht nehmenden Moderne streute. Die UNESCO ist heute mit viel Sand die globale Spitze dieser geachteten Disziplin. Nun geschieht aber etwas Bemerkenswertes: Die europäischen Städte wenden sich in ihren Zentren vom Städtebau der Moderne ab. Sie suchen ihre Verortung in der globalisierten Welt und sie suchen dies in ihrer Geschichte. Und weil die eindrücklichsten Zeugnisse ihrer Architekturgeschichte oft in Krieg und Wiederaufbau verloren gingen, verkehren sich nun die Enden einer Polarisation von lokaler Denkmalpflege und der internationalen Moderne. Vielerorts werden die nachkriegsarchitektonischen Spuren der Geschichte beseitigt, um jene umkämpften Objekte der Baukunst, um die die Denkmalpflege einst aufwendig gerungen hat, zu rekonstruieren. Der Zeitgeist arbeitet sich, wie seinerzeit um Dehio, reinigend an den architektonischen Spuren der Geschichte ab.⁵ Und die Denkmalpflege erkennt sich plötzlich als der Boden, auf dem dieser Zeitgeist gedeiht. Auch wenn sie strikt an den Linien der Charta von Venedig argumentiert, sind es doch jene architektonischen Objekte einstiger Diskurse. Die Situation bedingt eine große fachinterne Standpunkt-diskussion. Während die einen Rekonstruktion strikt ablehnen warnt Michael Petzet, Präsident des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS), jene DenkmalpflegerInnen vor einer „fundamentalistischen“ Haltung in der Ablehnung von Rekonstruktion und ruft dazu auf, diese als „schöpferische Aufgabe“ wahrzunehmen.⁶

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Wie die Denkmalpflege allgemein handelt Rekonstruktion im Besonderen wesentlich vom Erinnern. Im Umkehrschluss verfährt das Erinnern „grundsätzlich rekonstruktiv, es geht stets von der Gegenwart aus“.⁷ Aleida Assmann beschreibt ein Funktionsgedächtnis, das eine selektive, kollektiv identitätstiftende Geschichte erinnert, im Gegensatz zu einem Speichergedächtnis, als Behälter des Vergessenen, der objektiven Gesamtheit von Geschichte, der nicht „bewohnt“ ist. Beide Gedächtnisse stehen in einem dynamischen Verhältnis zueinander, je nach zeitgenössischer Disposition. Somit steht Rekonstruktion für diese Selektivität des Funktionsgedächtnisses und wird zu einem „Element des Ideensystems der Gesellschaft“.⁸ Wenn Denkmalpflege überkommene Baudenkmale beschreibt und konserviert, bewahrt sie die Möglichkeit des Erinnerns. Solche Denkmale sind Teil unseres Speichergedächtnisses. Wer jedoch Denkmale baut, erinnert konkret. Rekonstruktionen sind als solche Denkmale Standbilder und Ausdruck des Funktionsgedächtnisses. „Gemeinsames Erinnern meint immer auch Konstruktion, Indienstnahme und Besetzung von gesellschaftlichen Denkräumen und Symbolen.“⁹ Der Denkmalbau ist eine solche Konstruktion.

War Denkmalpflege politisch eine moralische Instanz, die einer tabula rasa entgegentrat und der Gesellschaft ihr materialisiertes „Speichergedächtnis“ als Möglichkeitsraum bewahren wollte, wird sie durch ihre Bereitschaft zur Indienstnahme bei Rekonstruktionen politischer Akteur jenes „Funktionsgedächtnisses“.

Dieser Schwerpunktverschiebung in Bezug auf das Gedächtnis steht eine Akzeptanzveränderung aus der Praxis der Denkmalpflege bzw. dem Alltag der Restaurierungswerkstätten gegenüber. So wie sich Restaurierung am skulpturalen Objekt etabliert hat¹⁰, wie es also „zu einer Aufgeschlossenheit der Denkmalpflege für Gestaltung, Rekonstruktion und Simulation (im Namen der Vervollständigung)“¹¹ kam, ist die Rekonstruktion von ganzen Gebäuden im Ensemblekontext als ein Maßstabsprung der Restaurierung erkennbar. Dies steht in Zusammenhang mit der Expansion des Denkmalbegriffs über das einzelne Artefakt hinaus in Richtung Ensembleschutz¹², der schon in der Charta von Venedig begründet ist. Es ist dies im Grunde eine schlüssige Entwicklung. Denn wie soll Unterschutzstellung eingegrenzt werden, wenn doch der Kontext zum Verständnis wesentlich ist.

¹ Wolfgang Pehnt: Sehnsucht nach Geschichte, in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009

² Georg Traska: Die Theorie des ‚Denkmals‘ und die gegenwärtigen Verhältnisse des Bauerbes. Die Renovierung der Alten Aula der alten Universität Wien, in: Adelheid Pichler, Gertraud Marinelli-König (Hg.): Kultur – Erbe – Stadt, Stadtentwicklung und UNESCO-Mandat in post- und spätsozialistischen Städten, Wien 2008

³ Georg Dehio: Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden?, Straßburg 1901, in: Kunsthistorische Aufsätze. München, Berlin 1914, http://www.dehio.org/dehio/heidelberger_schloss.pdf

⁴ Charta von Venedig 1964, internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalschutzbereiche), <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf>

⁵ populärstes Beispiel ist der Abbruch des Palastes der Republik in Berlin

⁶ Michael Petzet: Rekonstruktion als denkmalpflegerische Aufgabe, in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.): Jahrbuch Bau und Raum 2007/08, Hamburg 2008 zitiert in: Gerwin Zohlen: Architektur und Rekonstruktion in Deutschland in: A. Becker, K. Jung, P.C. Schmal (Hg.): New Urbanity, Salzburg 2008

⁷ Aleida Assmann: Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 1999

⁸ Maurice Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt/M., 1985, zit. in A. Assmann: ebd.

⁹ Wolfgang Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (Hg.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005,

<http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLfb6js.pdf>

¹⁰ „Komplettierungen und Reparaturen sind Rekonstruktionsalltag auch in der Denkmalpflege.“, Uwe Altröck: Projekte zum „Wieder-Aufbau“ und gesellschaftlicher Hintergrund, in: Bundesministerium Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009

¹¹ G. Traska, ebd.

¹² „Galten früher Einzelgebäude als historisch bedeutsam, werden heute auch historische Ensembles und städtebauliche Zusammenhänge berücksichtigt. Dies ist auch ein Erfolg der Denkmalpflege. Die Rekonstruktion eines wichtigen Einzelgebäudes lässt sich aber als Komplettierung eines Platzes, Ensembles oder Stadtbilds verstehen.“, U. Altröck, ebd.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Geschichtswissenschaft

Gedächtnis

Rekonstruktion handelt wesentlich vom Erinnern. Im Umkehrschluss verfährt das Erinnern „grundsätzlich rekonstruktiv, es geht stets von der Gegenwart aus, und damit kommt es unweigerlich zu einer Verschiebung, Verformung, Entstellung, Umwertung, Erneuerung des Erinnerten zum Zeitpunkt seiner Rückrufung.“ Aleida Assmann erweitert die Dualität von Geschichte und Gedächtnis um die Begriffe Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis als „zwei komplementäre Modi der Erinnerung“.¹ Während aus dem Funktionsgedächtnis eine selektive, kollektiv identitätstiftende Geschichte erinnert wird, ist das Speichergedächtnis der Behälter des Vergessenen, der objektiven Gesamtheit von Geschichte, der nicht „bewohnt“ ist, mithin der Ort der Geschichtswissenschaften. Beide Gedächtnisse stehen in einem dynamischen Verhältnis zueinander, je nach zeitgenössischer Disposition.² Somit steht Rekonstruktion für diese Selektivität des Funktionsgedächtnisses und wird zu einem „Element des Ideensystems der Gesellschaft“.³ „Gemeinsames Erinnern meint immer auch Konstruktion, Indienstnahme und Besetzung von gesellschaftlichen Denkräumen und Symbolen.“⁴

Identität

Architektur ist an der Produktion von Identität und Geschichtsbild beteiligt. Als Sprache verstanden, schreibt sie auf dem Palimpsest 'Stadt' Geschichte. Der Ethnologe Wolfgang Kaschuba meint: in einem „kulturgeschichtlichen Sinne will Stadt tatsächlich immernoch ‚Text‘ sein: ein in Stein gehauenes und in Asphalt gegossenes Informations-system, dass sich sinn-voll lesen und verstehen läßt.“⁵ Genau die Verlässlichkeit dieses Informationssystems, der historischen Zeugniskraft von Architektur sehen Kritiker durch die Praxis der Rekonstruktion untergraben. Der gesellschaftlichen Debatte ist dann auch die Zulässigkeitsfrage wesentlich.⁶ Moralisiert wird gefragt: Darf man eine Interpretation von Geschichte bauen, die historische Fakten zu verwischt? In der Verhandlung der jeweiligen Färbung eines gesellschaftliches Ideensystems reflektiert die Gemeinschaft über kollektive Selbstfindung im Sinne einer Justage historischer Identität. Damit steht aber Rekonstruktion in einer Nachbarschaft mit dem Historikerstreit, der Paulskirchenrede von Martin Walser, der Debatte um das „Denkmahl für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin oder auch die Auseinandersetzungen um die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“. Unter diesen Nachbarn finden sich zahlreiche Diskutanten wie der Historiker Arnulf Baring⁷, die für das Anknüpfen an eine Geschichte vor dem Nationalsozialismus stehen und damit einem genehmeren nationalen Selbstverständnis das Wort reden.

Diskontinuität

In einem Interview des Magazins „Der Spiegel“ formuliert der deutsche Architekturkritiker Wolfgang Pehnt 2008 fünf Kriterien als Voraussetzungen, unter denen architektonische Rekonstruktion denkbar sei. Neben Bauplan, Bauplatz, Bausubstanz und Nutzung sieht er den Geschichtsbezug von Rekonstruktion als Kernkriterium. „Die Geschichte dürfte nicht über diesen Bauplatz hinweggegangen sein, er muss also unbebaut geblieben sein“ fordert Pehnt.⁸ Mit der Dresdner Frauenkirche hat er hierbei ein Schlüsselprojekt der „zweiten Rekonstruktionswelle“⁹ im Blick und damit eine Parzelle, die von baulichen Maßnahmen seit der Zerstörung verschont geblieben ist, wo also die Ruine des Originals unverändert den Ort besetzt hielt. Rhetorisch gefragt: kann es denn tatsächlich sein, dass Geschichte nicht über einen Ort hinweggeht? Dass ein Ort quasi aus der Geschichte fällt, nicht von dieser berührt wird? Oder fällt umgekehrt die Geschichte durch einen Ort, wenn dieser rekonstruiert wird? Wie lassen sich zeitliche Diskontinuitäten, wie sie im Fall von Rekonstruktionen aufscheinen, mit den Erkenntnissen der Geschichts-wissenschaften diskutieren? Denn das lineare Konzept der Geschichte scheint im Moment der Rekonstruktion aufgehoben. Erfahrungen in der Zeit zwischen Zerstörung und Rekonstruktion werden vom Wiederaufbau überholt. Die falsche Kontinuität der rekonstruierten Stadtgeschichte schafft Zeitlöcher, in denen persönliche Erfahrungen der Zwischenzeit ihr nachvollziehbares Abbild verlieren. Vilém Flusser etwa

Einleitung

I. Leitmotiv: *Modernekritik*

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitätsbegriff*

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

spricht von einer Krise der „linearen Codes“, in der sich „unsere Gedächtnisse auflösen, weil ihr [lineares] Programm erschöpft ist und weil sie nicht programmiert sind, neuartig verschlüsselte Informationen aufzunehmen“.¹⁰

Trauer

1967 haben die Mitscherlichs die gesellschaftspolitischen Folgen des Zweiten Weltkriegs als ein traumatisches Ereignis in „Die Unfähigkeit zu trauern“ psychoanalytisch beleuchtet. Sie beschreiben eine Trauer verhindernde „kollektive Verleugnung“ durch „unbewusst arbeitende Kräfte des Selbstschutzes“ mittels Abbruchs aller „affektiven Brücken“ zur unmittelbaren Vergangenheit.¹¹ Heute spricht Peter Bürger im Zusammenhang mit der „zweiten Rekonstruktionswelle“ folglich von „Verkapselungen“, eröffnet der Rekonstruktionsdebatte jedoch eine überraschende Dimension: „Dass sie Emotionen weckt, ist nicht einfach als Mangel unserer Diskussionskultur abzutun, sondern eher als Anzeichen dafür zu werten, dass sich unsere Gefühlsstarre zu lockern beginnt, dass wir endlich anfangen, unsere Trauer zuzulassen“.¹² Auch der Ethnologe Wolfgang Kaschuba diagnostiziert „in der deutschen Geschichte nun tatsächlich Ausblicke auf bislang verdeckte ‚Erinnerungskontingente‘ aus der Zeit von NS und Krieg“.¹³ Ist es also denkbar, dass sich in der breiten gesellschaftlichen Diskussion Energien finden, die hinter den vordergründigen Regressionen eine 65jährige Verhinderung von Trauer auflösen? Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst geklärt werden, um was getrauert werden soll. Die Mitscherlichs diagnostizierten Verleugnung auf drei Ebenen, zum einen die des verlorenen Führers, dann die der Opfer der deutschen Aggression und schließlich die des wirtschaftsgläubigen Wiederaufbaus. Die erste Ebene erübrigt sich heute, niemand wird wie noch 1967 um eine durch Hitler verkörperte „Repräsentanz als kollektives Ich-Ideal“¹⁴ trauern müssen. Aber eine Trauer um die Orte der eigenen Geschichte, die im Faktischen der Wirtschaftsgläubigkeit verhindert wurde und wie sie Thema der Rekonstruktionsdebatte ist, kann kohärent nur in einem Zusammenhang gedacht werden mit einer Trauer um die Opfer der Aggression,¹⁵ die schließlich für beides Ursache ist. Den zeitlichen Zusammenhang hat W. Kaschuba in oben zitierten Text bereits hergestellt. Er sieht „eine Neuformierung unseres ‚kollektiven Gedächtnisses‘“ und damit eine neue Ein- oder Ausrichtung von „Gedenkstätten und Gedächtnisorten“,¹⁶ die eine Parallelerscheinung der beginnenden „zweiten Rekonstruktionswelle“ ist.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

- ¹ Aleida Assmann: Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 1999
- ² für den Historiker Gerhard Jagschitz ist dies eine „Wegkreuzung: Auf der einen Seite steht ‚zur politischen Verwendung von Geschichte‘, auf der anderen ‚Zur wissenschaftlichen Verwendung‘.“ Gerhard Jagschitz im Gespräch mit Lea Friessner und Michael Vosatk, Der Standard, Wien 26.07.2002
- ³ Maurice Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt/M. 1985, zit. in Aleida Assmann: ebd.
- ⁴ Wolfgang Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (HG.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLFB6js.pdf>
- ⁵ Wolfgang Kaschuba: Urbane Identität – Einheit der Widersprüche? in Vittorio Magnano Lampugnani (Hg.): Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte, Ludwigsburg 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/rerudiClzPDbM/PDF/20qwlCFtwblo6.pdf>
- ⁶ vgl. z.B. Roman Hillmann: Das Prinzip Rekonstruktion, Tagungsrezension ETH-Zürich / TU München, Zürich 2008, www.kunsttexte.de
- ⁷ vgl. Arnulf Baring im Interview mit Susanne Beyer und Nikolaus von Festenberg: Unsere kulturelle Identität, Der Spiegel, Hamburg, 24.10.2005
- ⁸ Wolfgang Pehnt im Interview: Es fehlt an Sauerteig, in: Der Spiegel, Hamburg 1.12.2008
- ⁹ W. Pehnt: Sehnsucht nach Geschichte, in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009.
- ¹⁰ Vilém Flusser: Glaubensverlust, in: Stefan Bollmann: Vilém Flusser. Medienkultur, Frankfurt M. 2008
- ¹¹ Alexander und Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu Trauern, München 1967.
- ¹² Peter Bürger: Moderne – Identität - Rekonstruktion, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009
- ¹³ Wolfgang Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (HG.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005, <http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLFB6js.pdf>
- ¹⁴ A.u.M. Mitscherlich, ebd.
- ¹⁵ Betreten wir hier historisches Neuland? Gibt es neben dem Opferschuldgedanken nach dem Nationalsozialismus eine Geschichte der Trauer um fremde Opfer von Aggression?
- ¹⁶ W. Kaschuba, ebd.

Psychologie

Architektur zeichnet Symptome gesellschaftlicher Würfnisse. Sie ist als solches sichtbar vor allem dann, wenn sie öffentlich verhandelt wird, also zur Sprache kommt. Rekonstruktion - nicht nur als Artefakt sondern als soziale Bewegung, als ein Prozess - steht symptomatisch für ein Anknüpfen ihrer ProtagonistInnen an einen Ort oder Zeitpunkt der Geschichte vor einem traumatischen Ereignis. Sie zeigt damit Verleugnungstendenzen einer selektiven Geschichtsschreibung im Stadtraum.

Die gesellschaftspolitischen Folgen des Zweiten Weltkriegs als ein traumatisches Ereignis haben 1967 die Mitscherlichs in „Die Unfähigkeit zu trauern“ psychoanalytisch beleuchtet. Sie beschreiben eine Trauer verhindernde „kollektive Verleugnung“ durch „unbewusst arbeitende Kräfte des Selbstschutzes“ mittels Abbruchs aller „affektiven Brücken“ zur unmittelbaren Vergangenheit. Diese Brüche oder Verleugnungen wurden auf drei Ebenen durchgeführt. Zunächst als Bruch mit dem Führer, der „Repräsentanz als kollektivem Ich-Ideal“, weiter als „Abwehr der Trauer um die zahllosen Opfer der Hitlerschen Aggression“ und schließlich „die dritte Phase, das manische Ungeschehenmachen, die gewaltigen kollektiven Anstrengungen des Wiederaufbaus“. Diese zeige dann auch „auf drastische Weise die Ich-Entleerung unserer Gesellschaft“. Denn „übrig geblieben sind äußerliche Gewohnheitselemente, Verhaltensmuster und Konformismen, welche eine darunterliegende ziemlich unartikulierte Lebensform wie eine Kulisse verdecken. Und diese überall aufgestellten Versatzstücke geben unserem Alltag einen theatralischen und unwahrhaftigen Beigeschmack“.¹

In Abgrenzung zu den Rekonstruktionen der Nachkriegszeit kann heute nicht mehr von Verleugnung als Selbstschutzmechanismus gesprochen werden. Es müssen andere Gründe gefunden werden, wenn man an der „zweiten Rekonstruktionwelle“² einen traumatisch bedingten, krankhaften Objektbezug diagnostizieren will, etwa als Folge einer „unterlassenen Konfrontation mit der Realität traumatischer Verlusterfahrung“.³ Peter Bürger verweist hier auf besondere Qualitäten der Diskussion um Rekonstruktion. Er zitiert W.G. Sebald eng an den Erkenntnissen Mitscherlichs und diese quasi aktualisierend: „der bis heute nicht versiegende Strom psychischer Energie, dessen Quelle das von allen gehütete Geheimnis der in die Grundfesten unseres Staatswesens eingemauerten Leichen ist, ein Geheimnis, das die Deutschen in den Jahren nach dem Krieg fester aneinander band und heute noch bindet, als jede positive Zielsetzung“.⁴ Bürger spricht infolge von „Verkapselungen“ und eröffnet der Rekonstruktionsdebatte eine überraschende Dimension: „Dass sie Emotionen weckt, ist nicht einfach als Mangel unserer Diskussionskultur abzutun, sondern eher als Anzeichen dafür zu werten, dass sich unsere Gefühlsstarre zu lockern beginnt, dass wir endlich anfangen, unsere Trauer zuzulassen“.⁵ Auch der Ethnologe Wolfgang Kaschuba diagnostiziert „in der deutschen Geschichte nun tatsächlich Ausblicke auf bislang verdeckte „Erinnerungskontingente“ aus der Zeit von NS und Krieg“.⁶ Es ist also denkbar, dass sich in der breiten gesellschaftlichen Diskussion Energien finden, die hinter den vordergründigen Regressionen eine 65jährige Verhinderung von Trauer auflösen, als eine Trauer in Schuld an abertausenden Toten und dann auch als eine Trauer um die eigenen Verluste.

Das utopische Moment dieser Einsicht ist nicht von der Hand zu weisen. Ein positivistischer Zugang, wie er einer psychoanalytischen oder systemischen Therapie eine grundeigene Voraussetzung ist. Architektonisch gesprochen werden die konformistischen Kulissen des Nachkriegswiederaufbaus, dieser Abklatsch verlorener geschichtlicher Dichte, in der qualitativen Rekonstruktion überhöht, quasi auf die Spitze getrieben. Im Zuge der diskursiven Arbeit an diesem Projekt wird der Blick zwangsläufig auch hinter die Kulissen gerichtet. Und hier wird dann die Frage nach dem Objektbezug virulent. Nach dem engen Zusammenhang, den Freud zwischen einem mit Libido besetzten, identifizierten Objekt und der Masse herstellt,⁷ wird hier folglich das eigene kollektive Sein, ein kollektives Ich sichtbar.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Modernekritik*

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitätsbegriff*

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

Wie konstituiert sich nun dieses kollektive Ich, wenn der Fokus von jener Verleugnung auf die Lüge, als der bewussteren Form einer Realitätskonstruktion gerichtet wird? In seinem einführenden Text „Der Wille zum Schein“ schreibt Konrad Paul Liessmann: „Die Fähigkeit zu lügen setzt das Wissen der Wahrheit voraus.“⁸ Wie wir wissen, ist Rekonstruktion nur scheinbar authentisch, sie ist nicht, was sie vorgibt zu sein. In unserem gesellschaftlichen Kanon von Wahrheit, in dem Architektur traditionell originär, also - anders als z.B. Kunst - immer authentisch ist, stellt Rekonstruktion eine frappante Lüge dar. Auch wenn Peter Bürger sagt, „die wiedererrichtete Frauenkirche ist ein Barockbau, weil sie dem ursprünglichen Formgedanken entspricht“,⁹ so ist sie doch nicht das Original. Im Wissen, ein Trugbild zu bauen, wird auch das Potsdamer Schloss rekonstruiert. So meint Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs: derjenige, der „die Auffassung vertrete, es solle etwas rekonstruiert werden, glaube eben nicht, dass er etwas ‚Originales‘ bekomme. Wer Rekonstruktionen fordere, wisse, dass es keine Originale seien.“¹⁰ Wenn man hier also Rekonstruktion nicht als Artefakt begreift, das zu rezipieren ist, sondern einen spezifischen gesellschaftlichen Prozess erkennt, in dem das Artefakt erst ein Ergebnis ist, kann dann vielleicht im wissentlichen Erzeugen des Scheins der Schlüssel zur Auflösung jener Verhinderung von Trauer liegen? Insofern, als in dieser unbewussten Verleugnung, im Gegensatz zu der früher eher unbewussten Verleugnung, die verdrängten Inhalte allgemein sichtbar sind. Oder auch weil in dieser Lüge offenbar mehr Energie frei wird, als in der moralisierend akademischen Repetition historischer Wahrheiten.

Einleitung

I. Leitmotiv: *Moderne*kritik

Architekturtheorie
Soziologie
Kulturwissenschaft
Politikwissenschaft

II. Leitmotiv: *Realitäts*begriff

Theaterwissenschaft
Film- u. Medienwissenschaft
Kunst- u. Architekturgeschichte

III: Leitmotiv: *Gedächtnis*

Denkmalpflege
Geschichtswissenschaft
Psychologie

¹ Alexander und Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu Trauern, München 1967.

² Wolfgang Pehnt: Sehnsucht nach Geschichte, in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009.

³ Michael S. Falser: Trauerarbeit an Ruinen, in M. Braum, U. Baus (Hg.): ebd.

⁴ W.G. Sebald: Luftkrieg und Literatur, München 1999

⁵ Peter Bürger: Moderne – Identität – Rekonstruktion, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg): Identität durch Rekonstruktion?, Berlin 2009

⁶ Wolfgang Kaschuba: Gedächtnislandschaften und Generationen, in: Petra Fank, Stefan Hördler (Hg.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses, Berlin 2005,

<http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/reKcV6NgAKooQ/PDF/22T8rDKLFB6js.pdf>

⁷ Sigmund Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, Leipzig 1921, www.gutenberg.net

⁸ Konrad Paul Liessmann: Der Wille zum Schein – Über Wahrheit und Lüge, in: K.P. Liessmann (Hg.): Der Wille zum Schein, Wien 2005

⁹ Peter Bürger: Moderne – Identität – Rekonstruktion, ebd.

¹⁰ Jann Jakobs zit. in: Michael Braum, Ursula Baus (Hg.): Rekonstruktion in Deutschland, Basel 2009



Impressum

Architekt Clemens Dill

Dipl. Ing. Architektur und Städtebau FH
staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker
Mitglied der Kammer der ZiviltechnikerInnen / ArchitektInnen und
IngenieurInnen Wien, NÖ, Bgld.

Kanzleisitz:

Zwölfergasse 10.8.39
1150 Wien, Austria

0043 699 11 68 39 92
post@dill.co.at
www.dill.co.at

Hinweis zum Urheberrecht:

Die Inhalte dieser Broschüre unterliegen dem österreichischen Urheber- und Leistungsschutzrecht. Jede dadurch nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung bzw. Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen. Inhalte und Rechte Dritter sind dabei als solche gekennzeichnet. Die unerlaubte Vervielfältigung oder Weitergabe einzelner Inhalte oder kompletter Seiten ist nicht gestattet und strafbar.

Stand: 29. Juni 2020